

Übergemeindliche KONFI-ARBEIT

Wie kann's gehen?

Anregungen aus der Praxis

Vorwort

Die Zukunft der Kirche stellt uns vor große Herausforderungen. Zwischen Gottvertrauen und Gestaltungswillen wollen wir einen Weg finden, der Menschen berührt und begeistert für eine Beziehung mit Gott.

Wo kann dies besser geschehen als unter jungen Menschen, die sich orientieren wollen in dieser Welt und danach schauen, wofür es sich lohnt zu leben. Die Konfirmation und der Weg dorthin kann zu einer solchen Entdeckungsreise werden.

Z *Gelingt es uns, die Konfirmandinnen und Konfirmanden auf den Geschmack zu bringen?*

Dazu denken viele Kolleginnen und Kollegen über neue Formen nach. Begünstigt werden solche Überlegungen durch veränderte Rahmenbedingungen.

- › Was mache ich, wenn die Gruppen immer kleiner werden?
- › Was mache ich, wenn die Zahl der Hauptamtlichen zurückgeht?
- › Wie gestalten wir die Arbeit in den Kooperationsräumen, die entstehen sollen?

Die vorliegende Broschüre will alle unterstützen, die sich darüber Gedanken machen. Dazu versammelt sie die wichtigsten Fragen und Themen, die man miteinander bedenken sollte. Sie bietet eine Fülle von Modellen, die als Anregung für eigene Konzepte dienen können.

Wie ein roter Faden zieht sich der Gedanke der Kooperation durch den Text.

Die Autorinnen und Autoren sind von den Chancen überzeugt, die sich durch eine intensiviertere Kooperation auftun.

- › Es muss nicht länger eine(r) allein alles machen.
- › Zuständigkeiten lassen sich absprechen und verteilen.
- › Projekte, die man für sich nicht stemmen kann, lassen sich gemeinsam durchführen.
- › Die Ideenvielfalt wird reicher, wenn mehrere die Köpfe zusammenstecken.

Nun wünsche ich Ihnen gute Inspiration beim Durchschauen, Lesen und Diskutieren! Wo immer Mitarbeitende Verantwortung tragen für die Konfi-Arbeit sollte dieses Heft zur Hand sein – gerade jetzt, wo die traditionellen Settings von Konfi sich ändern. Ältestenkreisen, Kirchengemeinderäten sowie hauptamtlich und ehrenamtlich Engagierten möchte es eine Hilfe sein.

Herzlichen Dank dem Team,
das hier viel Zeit und Ideen reingesteckt hat!



Wolfgang Schmidt
(Oberkirchenrat)

Inhalt

Vorwort.....	3
Impressum.....	47

1.

Es geht um mehr als nur um Strukturen

1.1	Konfirmation ist eine Marke.....	6
1.2	Alles ist im Fließen.....	7
1.3	Es geht um die Jugendlichen.....	8
1.4	Veränderungen machen Angst - auch in der Konfi-Arbeit.....	9
1.5	Der Weg ist mindestens so wichtig wie das Ziel.....	9
1.6	Wir fangen nicht bei Null an.....	10
1.7	Das ideale Konfi-Modell gibt es nicht, deshalb braucht es eine „Konfi-Modell-Landschaft“.....	10
1.8	Städte und Dörfer ticken jeweils anders.....	11



2.

Fragen, die auf dem Weg zu klären sind

2.1	Welche Ziele sollten in der Konfi-Arbeit gesetzt werden?	13
2.2	Wie könnte eine Konfi-Landschaft für unsere Region aussehen?	14
2.3	Wie können die Kirchengemeinderäte und Ältestenkreise in die Prozesse eingebunden werden?	15
2.4	Wie wird Konfi-Arbeit mit den Gemeinden und Gottesdiensten verknüpft?	16
2.5	Wie kann eine Verknüpfung mit dem Sozialraum aussehen?	17
2.6	Teamer*innen	17
2.7	Wie werden die Konfi-Familien eingebunden?	18
2.8	Wo findet die Konfi-Arbeit statt?	18
2.9	Wie können wir niederschwellig einladen?	19
2.10	Wie kann mit Konkurrenz-Situationen umgegangen werden?	19

3.

Übersicht über verschiedene Konfi-Modelle

3.1	Spielvarianten eines Mittwoch-Modells	21
3.2	Spielvarianten eines Samstag-Modells	22
3.3	Spielvarianten von Ferienmodellen/Blockmodellen	22
3.4	Spielvarianten anderer Modelle	23
3.5	Modelle näher vorgestellt	24

1. Es geht um mehr als nur um Strukturen

1. Es geht um mehr als nur um Strukturen

In der Konfi-Zeit besuchen jedes Jahr noch immer tausende Jugendliche die Konfi-Arbeit in Baden. Auch für Konfi-Eltern baut die Konfirmation ihres Kindes vielfach eine neue Brücke zur Kirche und zu Fragen des Glaubens und des Lebens.

1.1 Konfirmation ist eine Marke

Die Jugendlichen sind in vielfältiger Form auf der Suche nach eigener Identität. Sie sind offen für Sinnfragen und nach dem, was wahr ist und trägt – auch im religiösen Bereich. Insofern ist das Zeitfenster, in dem Konfi-Arbeit stattfindet, für sie sehr wichtig; umso mehr, da Untersuchungen zeigen, wie prägend die Zeit bis etwa zum 16. Lebensjahr für die Glaubensbildung ist.

In der Konfi-Zeit kann auf verschiedene Weise erkundet werden, was es heißt, als Christ*in in dieser Welt zu leben.

Hier kann gemeinsam nach Ausdrucksformen für den eigenen Glauben gesucht werden.

Zudem bereichern Konfirmand*innen als Akteur*innen das Leben in der Kirchengemeinde; sie gestalten Kirche aktiv und kritisch mit.

Und auch wenn die Jugendlichen für sich selbst die Konfi-Zeit zugleich als „Kirche auf Zeit“ erleben, so zeigen doch Konfi-Studien, dass junge Erwachsene der Kirche viel eher treu bleiben und nicht austreten, wenn sie die Konfi-Zeit als positive und gewinnbringende Zeit erlebt haben. (Siehe Wolfgang Ilg, Michael Pohlers, Aitana Gräbs Santiago, Friedrich Schweitzer: *Jung - evangelisch – engagiert. Langzeiteffekte der Konfirmandenarbeit und Übergänge in ehrenamtliches Engagement. Empirische Studien im biografischen Horizont, Gütersloher Verlagshaus 2018, S.76*)

Aus diesen Gründen bedarf Konfirmand*innen-Arbeit breite Unterstützung. Alle an ihr Beteiligten, Berufliche wie Ehrenamtliche, Kirchengemeinderäte und die Konfirmand*innen selbst, überlegen gemeinsam, wie diese Arbeit gelingen kann: Wie können Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg persönlich gefördert werden, eigene Glaubensantworten finden und in ihrem persönlichen Glauben bestärkt werden?

1.2 Alles ist im Fließen

In den letzten Jahren nimmt die Zahl derer, die an der Konfi-Arbeit teilnehmen, spürbar ab. Das hat vor allem etwas mit der demografischen Entwicklung zu tun. Zum anderen ist Konfi-Arbeit aber auch keine Selbstverständlichkeit mehr.

Haben 2015 noch fast 98% der getauften und/oder angeschriebenen Jugendlichen an der Konfi-Arbeit teilgenommen, waren es 2019 etwa noch 86%.

Das ist immer noch eine beachtliche Zahl und eine Ausnahmeerscheinung innerhalb der kirchlichen Arbeit. Allerdings scheint sich der Prozess, dass die Teilnehmendenzahl sinken, vor allem im städtischen Bereich oder dort, wo evangelische Kirche in der Minderheit ist (Diaspora), besonders zu beschleunigen.

Es braucht verstärkt Werbung, die auf die Altersgruppe abgestimmt ist und überzeugende Argumente, weshalb sich heranwachsende Jugendliche zur Konfi-Arbeit anmelden sollen.

Es muss für sie einleuchtend sein und sie müssen für sich in der Konfi-Zeit einen Mehrgewinn erkennen.

Eine gute Arbeit, von der Jugendliche gerne erzählen, bei der sie Spaß haben, mitbestimmen können und sich während der Konfi-Zeit und im Anschluss daran einbringen können, ist dabei natürlich unschätzbar.

Aufgrund der kleiner werdenden Gruppen wird dies allerdings schwieriger.

Bei einer Konfi-Gruppengröße unter 12 Teilnehmenden sind viele Methoden und Spiele nicht mehr einsetzbar. Zudem entsteht der Eindruck, ein Überbleibsel und „Rest“ zu sein, wenn eine kritische Masse unterschritten wird.

Zudem leuchten Jugendlichen parochiale Grenzen und Hürden nicht ein. Andere Faktoren (beispielsweise Schulen und Vereine) sind bestimmend.

Deshalb ist es notwendig, danach zu schauen, was den Jugendlichen guttut, was sie brauchen und selbst wünschen und wie sie befähigt werden, aus der eigenen Bestimmung zum christlichen Glauben heraus ihr Leben und diese Welt zu gestalten.



1.3 Es geht um die Jugendlichen

Vielfach ist der Satz zu hören:

„Die Konfis sind unsere Zukunft!“

Dahinter steht der Wunsch, dass die Heranwachsenden einmal alle Gremien und Arbeitsfelder weiterführen sollen. Diese Hoffnung ist verständlich. Sie steht aber in der Gefahr, die Jugendlichen mit ihren eigenen Wünschen, Ideen und Vorstellungen nicht ernst zu nehmen und die Konfi-Zeit zu instrumentalisieren und auf bestimmte Vorstellungen von Glauben und Kirche einzuengen.

Zuallererst ist der Satz wichtig:

„Die Konfis sind unsere Gegenwart!“

Konfis sind Teil der Kirche und Gemeinden. Sie sollen in ihrer Identität wahrgenommen werden. Sie sind eingeladen, den christlichen Glauben in seiner Bedeutung für die eigene Person kennenzulernen.

Die Konfi-Zeit bietet ihnen die Möglichkeit, dem persönlich angeeigneten Glauben nachzuspüren und ihn mit den in der Konfi-Zeit kennengelernten Formen christlichen Glaubens in Beziehung zu setzen.

Die Jugendlichen sollen in ihrer Identitäts-Entwicklung begleitet und gestärkt werden. Der Glaube ist dabei ein wichtiger Aspekt.

Eine Leitlinie könnte dabei der Satz aus 2. Korinther 1,24 sein:

Wir sind nicht Herr über euren Glauben!

Wir sind nur Mitarbeiter, die zu eurer Freude beitragen sollen.

(Basisbibel)

Deshalb geht es in der Konfi-Zeit nicht in erster Linie um kognitive Wissensvermittlung. Konfis eignen sich vielmehr selbstbestimmt Wissen über den christlichen Glauben an, das sie mit ihrem Lebensalltag verbinden.

Ein Beispiel:

Es reicht z.B. nicht aus, einen Psalm auswendig zu lernen; vielmehr geht es darum, die Jugendlichen in die Lage zu versetzen, den Psalm für sich zu interpretieren und diese Interpretation auf ihre Lebenserfahrungen hin abzuklopfen und anzuwenden.

Die Verbindung von Identität und Wissen führt zum Handeln.

Dies gilt neben der ethischen Orientierung in ihren Lebensbezügen auch für die eigene Praxis, Rituale und Glauben im Alltag zu leben. Wer zum Beispiel weiß, welche Gebete es in der Tradition gibt, welche Gebete mit der eigenen Identität stimmig sind, und wie man eigene Worte für sich findet, kann Gebete für einen Gottesdienst oder für Situationen im Alltag formulieren.

Weil sich die Arbeit mit Konfis an den Jugendlichen und ihren Lebensbezügen orientiert, spielen die Dimensionen von Identität, Wissen und Handeln durchgehend eine Rolle bei der Gestaltung. Dabei treten selbstverständlich einzelne Dimensionen immer wieder in den Vordergrund: Wenn Wissen vermittelt wird, muss Zeit und Raum sein, dieses Wissen individuell zu reflektieren. Und schließlich kommen die Konfis immer wieder ins Handeln, wenn sie sich aktiv in das Gemeindeleben, die Konfi-Gruppe oder in ihren Lebensraum einbringen.

1.4 Veränderungen machen Angst - auch in der Konfi-Arbeit

Das betrifft auch die, die Konfi-Arbeit verantworten. Wie Menschen mit Veränderungen umgehen, ist individuell sehr unterschiedlich. Bei vielen lösen sie Ängste aus. Diese Ängste sind verständlich, natürlich und real und sie kommen oft geballt. Dabei reichen sie von praktischen Fragestellungen bis zu existenziellen Ängsten.

Wie soll ich nur die Fahrerei in den Griff bekommen?

Überaltern wir und sterben aus?

Packe ich das?

Es ist wichtig, die eigenen Ängste und die Ängste der anderen Beteiligten wahrzunehmen, sie auszusprechen (und aussprechen zu dürfen), sich ihnen aber auch zu stellen und gemeinsam zu überlegen, was nötig und möglich ist und dabei hilft, den Veränderungsprozessen positiv und konstruktiv und im Vertrauen auf Gott als Herrn unserer Kirche entgegenzusehen.

1.5 Der Weg ist mindestens so wichtig wie das Ziel

Die Erfahrungen (u.a. aus den Struktur-Prozessen in den östlichen Bundesländern Deutschlands) zeigen, wie wichtig es ist, die Veränderungsprozesse gut zu begleiten, kleinschrittig zu beginnen und die beruflichen und ehrenamtlichen Akteure einzubeziehen. Das ist aufgrund des realen oder gefühlten Drucks nicht einfach. Das Gefühl ist weit verbreitet, Zeit für die Prozesse aufzuwenden, die man im alltäglichen Geschäft nicht hat. Das raubt Kraft und Ressourcen. Zudem prallen in Gesprächen verschiedene Mentalitäten, Vorstellungen, Führungsstile und theologische Ansichten aber auch Gemeindeprägungen aufeinander.

Hier als Kooperationsregionen gute Wege zu finden, ist nicht leicht.

Ein Anfang im Blick auf die Konfi-Arbeit wäre es, dass man mit denen zusammen beginnt, mit denen man einen guten gemeinsamen Nenner findet. Wenn das Konzept steht, kann es für andere geöffnet werden, um dazu zu kommen. Oder es kann gemeinsam geschaut werden: „Was würde ich gerne mal mit Konfis machen und was du?“ Das inspiriert, motiviert und öffnet neue Perspektiven.

Der erste Schritt auf neuem Terrain ist immer der schwierigste. Und natürlich sollte möglichst vieles durchdacht sein. Aber es braucht kein perfektes Konzept, das für die nächsten 25 Jahre angelegt ist, um loszugehen.

Es ist vielmehr wichtig, sich auf einen Weg zu begeben mit der Offenheit, im Prozess zu lernen und vieles nach zwei Jahren anders zu machen.

Dazu braucht es Bereitschaft, Fehler zu machen und es braucht die Bereitschaft mit und voneinander zu lernen: Von anderen Mitarbeitenden, von Teamer*innen, Konfis und Außenstehenden.

1.6 Wir fangen nicht bei Null an.

Es kann vielerorts bereits auf eine gute kollegiale Zusammenarbeit und unterschiedliche Konfi-Modelle und Erfahrungen zurückgegriffen werden. Lokal und punktuell arbeiten schon länger einige Gemeinden zusammen, beispielsweise zu gemeinsamen Konfi-Tagen, Konfi-Camps oder dem Konfi-Cup. Und es gibt einige Gemeinden, für die die Gemeindegrenzen längst keine Hürden mehr darstellen und die bereits in vielen Arbeitsfeldern zusammenarbeiten. Aufgrund der demografischen Veränderungen, den vielerorts kleiner werdenden Konfi-Gruppen und der abnehmenden personellen Ressourcen, wird es nun in der Breite unserer Landeskirche notwendig, neue Wege einzuschlagen.

Aber ein Blick über Gemeinde-, Länder- und Kirchengrenzen hinweg zeigt, dass Konfi-Arbeit in Skandinavien, Australien aber auch bei unseren methodistischen Glaubensgeschwistern in der Form ganz anders und gut gestaltet werden kann.

Sehr eindrücklich ist die Entstehung des Modells der finnischen Konfi-Arbeit in Form von Konfi-Camps beschrieben. In: *Das Evangelium ins Zelt setzen. Werkbuch KonfiCamps*, hg. v. Carsten Haeske, Irmela Redhead, Steffen Weusten u.a., Gütersloher Verlagshaus: 2022, S. 29ff.

Außerdem bietet die Zusammenarbeit neue Möglichkeiten der Vernetzung und Ressourcenverteilung. In verschiedenen Regionen, die sich bereits auf den Weg gemacht haben, wurden beispielsweise „Best of“-Bausteine zusammengetragen oder gemeindliche Konfi-Aktionen auf eine Region ausgeweitet.

1.7 Das ideale Konfi-Modell gibt es nicht, deshalb braucht es eine „Konfi-Modell-Landschaft“

Jedes Modell hat seine Vorteile und Nachteile. Sind die Konfis beispielsweise bei einem Samstags-Modell ausgeschlafen und haben Zeit, miteinander kreativ zu sein, zu essen und für Gemeinschaftsaktionen, so kollidiert der Samstag für andere mit Vereinstätigkeiten oder hinterlässt eine Begegnungs-Lücke von 8 Wochen, wenn jemand krank war.

Bei einem Mittwochmodell sehen sich alle Beteiligten zwar häufig, aber die Konfis haben einen langen Schulalltag hinter sich und die nächste Klassenarbeit oder das Fußballtraining warten schon. Das bremst die Aufnahmefähigkeit und Kreativität.

Andere schaffen es nicht, anderswo zu übernachten. So kollidiert jedes Modell mit individuellen Möglichkeiten oder Alltagsplanungen Einzelner.

Jeder Appell an Konfis und Eltern (beispielsweise, dass Konfi doch ein einmaliges dreiviertel Jahr im Leben sei) sowie jedes Geschimpfe auf die Vereine werden in der Regel nur wenig an der Prioritätenliste der Jugendlichen oder am System, aus dem sie kommen, verändern.

Deshalb kann in einer abgestimmten Konfi-Modell-Landschaft, die gemeindeübergreifend für Jugendliche geöffnet wird, eine große Chance liegen - sowohl für die Konfis als auch für die Verantwortlichen.

Eine Konfi-Modell-Landschaft bedeutet in diesem Fall, dass in einer Kooperationsregion bzw. einem Bezirk mindestens zwei verschiedene Modelle angeboten werden, die nicht auf die Gemeindegrenzen beschränkt sind.

1.8 Städte und Dörfer ticken jeweils anders

In den bereits gesammelten Erfahrungen hat es sich gezeigt, dass die Voraussetzungen und Herausforderungen zu regionalen Konfi-Modellen in städtischen und ländlichen Gebieten lokal unterschiedlich gelagert sind.

Tendenziell kann man sagen:

- › **In Dörfern** wirken oft andere soziale Bindungen als in Städten:
„Man kennt sich“ von der Grundschule oder dem Vereinsleben oder auch von familiären Bindungen her. Bei einer regionalen Zusammenarbeit stehen oft logistische Herausforderungen im Fokus, weil unterschiedliche Orte schlecht oder nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sind oder die Jugendliche lange Anfahrtswege aus der Schule haben. Zudem sind Gemeinden und Orte oft sehr „geprägt“ oder mit freien Werken verwoben.
- › **In den großen Städten** liegen die Herausforderungen meist in der Fülle der alternativen Angebote, einer gewissen Anonymität und in fehlenden Außenanlagen. Dafür gehören Pfarrgemeinden strukturell oft schon einer Kirchengemeinde an, die „Mitarbeitenden-Dichte“ ist in der Regel höher und häufiger gibt es eine Jugendkirche.

Solche Voraussetzungen sind bei der Erstellung einer Konfi-Modell-Landschaft im Fokus zu behalten. Darum braucht es ein Nachdenken zum Setting, zu den lokalen Besonderheiten und zum Platz innerhalb der Gemeinde- und Bezirksstruktur.



2.

Fragen, die auf dem Weg zu klären sind

2. Fragen, die auf dem Weg zu klären sind

Dinge zu verändern, beginnt damit, Fragen zu stellen.

Die strukturellen Fragen bieten Raum, sich mit Zielen, Inhalten, pädagogischen und methodischen Ansätzen auseinanderzusetzen, sie auf den Prüfstand zu stellen, um Gutes und Bewährtes zu teilen und zu stärken oder anderes zu überdenken und zu überarbeiten.

Und natürlich: Für alle, die einen besonderen Schwerpunkt in der Konfi-Arbeit setzen möchten oder einfach neue Motivation und Ideen brauchen, gibt es im Fortbildungsangebot des RPI-Baden verschiedene Möglichkeiten, das eigene Werkzeug zu schärfen. Außerdem gibt es die Möglichkeit der Beratung über die Bezirksbeauftragten und die/den landeskirchlichen Beauftragten für Konfi-Arbeit.



2.1 Welche Ziele sollten in der Konfi-Arbeit gesetzt werden?

Konfi-Arbeit steht vor verschiedenen Herausforderungen, beispielsweise Anknüpfungspunkte bei Jugendlichen zu finden, die bisher wenig Berührungspunkte zu christlichen Ausdrucksformen und Kirche hatten.

Zudem steigt die Anzahl der Jugendlichen mit erhöhtem Betreuungsaufwand. Natürlich bietet auch das Alter spannende Herausforderungen, denn die Übergangsphase von der Kindheit ins Jugendalter bringt nicht nur eine körperliche und geistige Veränderung mit sich, sondern stellt auch Vorbilder und überkommene Wahrheiten in Frage.

Glaubensfragen sind in der Altersgruppe untereinander wenig Thema. Dennoch sind Jugendliche dieser Altersgruppe auf der Suche, was andere glauben, was im Leben trägt und ihm Sinn gibt.

Ein weiteres Spannungsfeld besteht vor allem im Anspruch der Gemeinden zwischen Inkulturation (die Jugendlichen sollen sich in bestehenden Formen und Räumen der Kirche wiederfinden und bewegen) und Empowerment (die Jugendlichen sollen eigene Formen des Glaubens und der Spiritualität finden, ggf. auch außerhalb der Kirche). Natürlich sollten die Jugendlichen in dem, was sie gerade mitbringen und was sie bewegt, im Fokus stehen als wesentlicher Teil der gegenwärtigen Kirche.

Gute Fragestellungen, um zu den gemeinsamen Zielen zu finden, sind beispielsweise:

- › Wie kann eine Konfi-Arbeit aussehen, die sich in erster Linie daran orientiert, was Konfis für ihre religiöse Entwicklung brauchen?
- › Warum sollen sich Jugendliche zur Konfi-Zeit anmelden? Was haben sie davon; was bringt es ihnen?
- › Mit welchen Fragen und Themen haben sich die Konfis in der Zeit auseinandergesetzt, was haben sie erlebt, worüber können sie berichten? Wie kann gendersensible Arbeit aussehen?
- › Wie können Konfis partizipieren, die Konfi-Arbeit mitgestalten und ihre Fragen einbringen? Wie kommen ihre Themen zur Sprache und wie können diese Fragen und Themen in methodischer Vielfalt und didaktisch durchdacht mit dem Evangelium ins Gespräch gebracht werden?
- › Auf welche Weise wird das Evangelium kommuniziert? Wie werden Konfis ermutigt, Teil der Auslegungsgeschichte zu werden und eigene Formen der Spiritualität zu finden?
- › Wie können die Prozesse und Rahmenbedingungen so gestaltet werden, dass die Konfis eine wertschätzende Atmosphäre und vertrauensvolle Gruppenbeziehung erleben?
- › Wodurch erleben Konfis (und ihre Familien), dass sie willkommen sind? (Beispiele, an denen sich das festmacht: Wie wird eingeladen? Wie können finanzschwache Familien partizipieren? Welche inklusiven Möglichkeiten gibt es?)

2.2 Wie könnte eine Konfi-Landschaft für unsere Region/Kirchenbezirk aussehen?

Verschiedene Lebenssituationen brauchen verschiedene Modelle. Sie werden beispielsweise bedingt durch:

- › die Prioritätenliste der Jugendlichen (wie Schule, Nachhilfe und Vereinsleben),
- › Familien-Konstellationen (wie Patchwork-Familien, bei denen die Kinder zwischen verschiedenen Orten pendeln),
- › logistischen Gegebenheiten zwischen Schule und Wohnort,
- › persönliche Hürden (beispielsweise Ängste in einer (großen) Gruppe zu sein oder Angst vor Übernachtungen, Handicaps, finanzielle Möglichkeiten...)

Deshalb ist es notwendig, in einem größeren bezirklichen Radius zu fragen: Welche Modelle könnten zur Auswahl stehen (sowohl in der Kooperationsregion als auch durch andere Modelle drum herum)?

Dies ist auch deshalb wichtig, weil eine Veränderung der Modellstruktur Offenheit für und Kommunikation mit anderen Regionen voraussetzt. Denn oft entsteht ein Mobile-Effekt: Wenn sich an einer Stelle etwas verändert und bewegt, hat das Auswirkungen auf alle.

- › Welche Plattformen werden geschaffen, um über solche Themen zu sprechen? Wie können dabei die Leitungsgremien der Gemeinden einbezogen werden?
- › Wie können Ressourcen und Kompetenzen gebündelt werden? (Entlastung Einzelner für andere Aufgaben; Einsatz nach Begabung, Motivation, Unterstützung, Spaß an der Arbeit, ...)
- › Wie können alle Mitarbeitenden in der Konfi-Arbeit geschult, fortgebildet und begleitet werden?
- › Wie kann die Konfi-Arbeit weitergeführt werden, auch wenn eine zentrale Person ausfällt (Mutterschutz, Stellenwechsel, Krankheit, ...)?



2.3 Wie können die Kirchengemeinderäte und Ältestenkreise in die Prozesse eingebunden werden?

Es ist verständlich, dass die Strukturprozesse und die Mitarbeitenden-Situation zunächst und direkt die beruflichen Mitarbeitenden betreffen.

Die Veränderungsprozesse in anderen Landeskirchen haben jedoch gezeigt, wie wichtig es ist, die gemeindlichen Leitungsgremien von Anfang an in die Überlegungen und Prozesse mit einzubeziehen. Das minimiert Reibung, Frust und Verlust von Mitarbeitenden.

Dazu braucht es Zeit und entsprechende Foren zur Beteiligung und zum Austausch: Zum Beispiel regionale Ältestentage zum Thema, die sich neben allen Ängsten und strukturellen Fragen, mit Fragen der Perspektive und sachorientierten Lösungen beschäftigen.

Fragen könnten beispielsweise sein:

- › Worin liegen die Chancen einer regionalen Konfi-Arbeit und ihr Mehrwert?
- › Wie können die jungen Menschen optimal begleitet werden?
- › Wo findet die Konfirmation statt?
Entscheidet der Wohnort, die Tradition, der Wunsch der Konfis oder andere Kriterien?
Kann die Konfirmation an einem besonderen Ort stattfinden?
- › Wer entscheidet was?
Wer verwaltet was? (Wer regelt Anfragen, disziplinarische Fragen, Geschenke...)
- › Wie sieht es mit finanziellen Fragen aus?
(Haushaltpläne anpassen, Konfi-Beiträge festlegen; Spenden-Aktionen; Abrechnung, Finanzierung von Teamer*innen bei Freizeiten...)
- › Braucht es einen regionalen Konfi-Ausschuss (bzw. Kinder-, Konfi -, Jugendausschuss)?
- › Soll es ein Konfi-Camp (vielleicht auch auf Bezirksebene) geben?



2.4 Wie wird Konfi-Arbeit mit den Gemeinden und Gottesdiensten verknüpft?

Die Gemeinde als Bezugs- und Lernraum ist nach wie vor wichtig, um gemeinsam mit anderen zu erleben, welche Antworten es auf Sinnfragen gibt und wie Glaube gelebt werden kann (Spiritualität).
Aber Konfis sind kein Gemeindebesitz.

Zudem braucht es die Auseinandersetzung mit dem Kirchenverständnis:

- › Von welchem Kirchen- und Gemeindeverständnis gehen wir aus oder wohin soll sich Gemeinde entwickeln?
(Die erfassten Gemeindeglieder nach Straßennamen; die „Kerngemeinde“; die „Gottesdienst-Gemeinde“ oder ...?)
- › Wie kann Gemeinde Jesu Christi „regio-lokal“ erlebbar werden über Ortsgrenzen hinaus – auch im ländlichen Bereich?
- › Kann Konfi-Arbeit als „Gemeinde auf Zeit“ verstanden werden?
Inwiefern ist Konfi-Arbeit dabei gleich oder anders zu sehen als andere Gemeindegliederarbeit wie Gottesdienst oder kirchenmusikalische Arbeit?
Was bedeutet diese Sichtweise z.B. für Dinge wie Gottesdienstpflicht bzw. -beteiligung?
(Niemand aus dem Kirchenchor oder der christlichen Yoga-Gruppe wird dazu verpflichtet...)
- › Welche Räume werden eröffnet, damit sich Konfis ins Gottesdienstgeschehen und eine regionale Gottesdienstlandschaft einbringen, sie mitprägen oder eigene Formen entwickeln können?
Braucht es eine Veränderung von Gottesdienstangeboten und -zeiten in der Region?
- › Wie lernen Konfis das sonstige Gemeindeleben, Mitarbeitende, Gebäude, ... in den Gemeinden und der Region kennen?
Wodurch wird Begegnungs- und Beziehungsaufbau zwischen Konfis und anderen Gemeindegliedern während der Konfi-Zeit gefördert?
- › Wie können Angebote und Übergänge aus oder zur Kinder- und Jugendarbeit gestaltet werden?
Wo gibt es gemeinsame Berührungspunkte und Begegnungsräume?
Welche vernetzenden Angebote und Aktionen gibt es?
- › Was bedeutet das oft gebrauchte Wort „beheimaten“?
Ist das Verb nicht vor allem reflexiv (sich beheimaten)?
Geht es dabei um Bindung oder Gewinnung (und was bedeuten diese Worte?) oder um Entfaltungsräume?

2.5 Wie kann eine Verknüpfung mit dem Sozialraum aussehen?

Gerade eine regionale Arbeit macht den Blick über den eigenen Tellerrand wichtig. Die Konfis und Konfi-Familien sind mit dem Sozialraum verwoben. Hier liegt ein Schatz verborgen - natürlich mit der Herausforderung, ihn zu heben.

- 2** Wie kann bei einem übergemeindlichen Konzept der Sozialraum, in dem die Konfis leben, einbezogen werden
1 (Schulzentren, Gebäude, Vereine, Organisationen, Kommune, Hobbies...)?

2.6 Teamer*innen

Eine zentrale Rolle in der Konfi-Arbeit spielen Teamer*innen. Für die methodische Vielfalt, als Beziehungspartner*innen, Vorbilder und Themescouts sind sie unverzichtbar.

- › Wie können Teamer*innen einbezogen werden hinsichtlich der Beziehung und Förderung aber auch bei Vorbereitung, Durchführung, Nacharbeit sowie Eigenverantwortung und Seelsorge?
- › Welche Möglichkeiten gibt es, Teamer*innen zu gewinnen, zu fördern und zu begleiten, damit sie sich nicht nur als Statisten fühlen, sondern eigenverantwortlich tätig werden können (z.B. regionale Fortbildungsprogramme)? Braucht es dazu besondere Strukturen, Treffen, Ansprechpartner*innen, ...?
- › Welche Personen können punktuell für besondere Aktionen (als Partner*innen) gewonnen werden?



2.7 Wie werden die Konfi-Familien eingebunden?

Natürlich geht es in der Konfi-Arbeit vor allem um die Konfis selbst. Doch die Eltern sind zum einen „Ermöglicher“ oder „Verhinderer“ und engste Bezugspersonen der Konfis. Zum anderen knüpfen bei kaum einer anderen Gelegenheit so viele Erwachsene an die Angebote der Kirche an, wie in der Zeitspanne der Begleitung ihrer Kinder in der Konfi-Zeit.

Deshalb lohnt sich der Gedanke, wie Eltern begleitet, einbezogen und als eigenständige Gruppe betrachtet werden können.

- › Welche Infos brauchen die Eltern wann und wie (Kommunikationswege)?
- › Wie viele Elternabende soll es geben?
Was sind die inhaltlichen Schwerpunkte?
Wie können Elternabende gestaltet sein, dass sie mehr sind als „langatmige Info-Abende“?
- › Wie kann mit schwierigen Familien-Konstellationen umgegangen werden?
- › Welche Fragen, Themen (beispielsweise Erziehungsthemen) beschäftigen die Eltern?
- › Welche Möglichkeiten der Partizipation haben sie?
- › Welche Möglichkeiten gibt es, am Glaubensleben der Gemeinden anzudocken - und wie wird dazu eingeladen?
- › Wo ist es nötig, dass sich Konfis von daheim abnabeln können (Helikopter-Eltern) - und wo wäre es wünschenswert, gemeinsam mit den Familien etwas zu unternehmen?
- › Gibt es Höhepunkte im Konfi-Jahr, an denen die Konfis und ihre Familien teilnehmen?

2.8 Wo findet die Konfi-Arbeit statt?

Vor allem in ländlichen Flächenbezirken ist die Logistik oft eine besondere Herausforderung, weil die Verbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht optimal ist. An den Wochenenden fahren viele Busse gar nicht.

Da braucht es individuelle Lösungen.

- › Welche Auswirkungen hat die Logistik auf Anfangs- und Endpunkt der Konfi-Einheiten?
- › Welcher Ort ist sinnvoll und für die Arbeit mit Konfis angemessen (Erreichbarkeit, jugendgemäße Einrichtung, Infrastruktur wie WLAN oder Außengelände, ...)?
- › Wie können sich Konfis und Konfi-Familien lang- und mittelfristig auf die Termine vorbereiten und ggf. Lösungen überlegen (Jahresplanung; Erinnerungssystem über Messenger-Dienste, ...)?
- › Braucht es Fahrdienste und wie können sie organisiert werden?

2.9 Wie können wir niederschwellig einladen?

Die Teilnahme getaufter Jugendlicher an der Konfi-Zeit ist noch immer sehr hoch. Dennoch ist sie mancherorts kein Selbstläufer mehr. Es braucht Überlegungen, wie sie beworben wird - umso mehr bei einer regional verantworteten Konfi-Arbeit.

- › Wie wird Konfi-Arbeit jugendgemäß beworben (nicht nur als Brief in Form einer „Bleiwüste“ mit allen Terminen, Erwartungen und Infos, sondern auch mit inhaltlichen Argumenten, Bildern aus der Arbeit, ...)?
- › Können neue Formen gefunden werden? (Beispielsweise, dass Teamer*innen mit einem PR-Video in den RU der Schulen gehen)?
- › Wie erfolgt eine Anmeldung mit möglichst geringen Hürden (z.B. digital und über QR-Code)?
- › Wie werden die Pfarramtssekretariate in den Informationsfluss und die Absprachen und Aufgaben eingebunden?

2.10 Wie kann mit Konkurrenz-Situationen umgegangen werden?

Teamarbeit und Arbeitsteilung können immer zu Konkurrenz-Situationen und Konflikten führen. Deshalb ist es sinnvoll, sich bereits im Vorfeld Mechanismen zu überlegen, wie solchen Situationen begegnet werden kann, um sie auf der Sachebene zu lösen.

Solche Situationen entstehen beispielsweise bei besonderen Beziehungs-Konstellationen (z.B. der Opa eines Konfis soll von der Pfarrperson bestattet werden, die die Konfi-Arbeit macht). Auch Vertretungsregelungen, vermeintliche Kompetenzüberschneidungen, unterschiedlichen Sichtweisen (z.B. bei der Beurteilung von disziplinarischen Maßnahmen) oder unterschiedliche "Rollen" können dazu führen.

- › Wie können Freiräume und Möglichkeiten geschaffen werden, dass sich die Mitarbeitenden einer Kooperations-Region besser kennenlernen, eine Vertrauensbasis entsteht und eine Arbeit als Team ermöglicht wird?
- › Was muss in Kooperationsverträgen berücksichtigt und ggf. nachgebessert werden?
- › Welche Mechanismen werden implementiert und regelmäßig genutzt (z.B. kollegiale Beratung)?
- › Welche Möglichkeiten gibt es zur Lösung von Konfliktfällen von außen her oder auf Kirchenbezirksebene (z.B. die Möglichkeit oder Finanzierung einer Mediation)?



3. Übersicht über verschiedene Konfi-Modelle

Im Folgenden sind verschiedene Modelle skizziert, die bereits in der Praxis durchgeführt wurden.

Ein Teil von ihnen findet allerdings aus unterschiedlichen Gründen (durch Stellenwechsel, Corona-Lockdown, Pensionierung oder Weiterentwicklung) so nicht mehr so statt. Die Grundidee ist jedoch weiterhin bedenkenswert und kann der eigenen Kreativität im Nachdenken Aufwind geben.

Einige Modelle wurden für eine lokale Gemeinde entwickelt, können aber gut für eine Region adaptiert werden.

Es gibt über die hier vorgestellten Modelle hinaus sicher auch andere gute Ideen und erprobte Modelle. Die Arbeitshilfe erhebt weder den Anspruch auf Vollständigkeit noch wurde eine wertende Auswahl getroffen. Letztlich geht es auch nicht darum, ein Modell einfach zu kopieren, sondern gedankliche Anstöße zu geben, um miteinander etwas Passendes für die Arbeit vor Ort zu entwickeln.

Der Übersichtlichkeit wegen sind die Modelle in ein zeitliches Raster eingeordnet. Im Anschluss daran gibt es zu jedem Modell noch einmal eine Kurzbeschreibung. Bei manchen Modellen (wie beim alternativen Mittwochs-Samstags-Modell - S1) wurden bereits unterschiedliche Spielarten ausprobiert. Es wurde aber in der Ausführung jeweils nur ein Modell näher beschrieben, um einen lesbaren Umfang zu gewährleisten.

Um Antwort auf wesentliche Fragen zu geben und die Modelle vergleichbar zu machen, haben wir die Urheber und Verantwortlichen der jeweiligen Modelle gebeten, sie anhand von einem Frageraster vorzustellen. In den meisten Fällen ist das dankenswerter Weise auch geschehen. Ein Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen für Ihre Unterstützung.

info

Sollten Sie Fragen zu einzelnen Modellen haben, wenden Sie sich bitte an den Landeskirchlichen Beauftragten für Konfi-Arbeit, Ekkehard Stier. Er kann gegebenenfalls auch den Kontakt zu den Entwickler*innen der jeweiligen Modelle herstellen.

Zusätzlich zu den Modellen der 8. Klasse werden Konfi 3 und ein Modell in der 9. Klassenstufe vorgestellt sowie eines an der Schule und Elemente für einen digitalen Kurs. Sie sollen motivieren, Konfi-Arbeit in gemeindlichen und übergemeindlichen Zusammenhängen sowie über die Altersspanne hinaus weiterzudenken.

3.1 Spielvarianten eines Mittwoch-Modells

GRUNDIDEE DES MITTWOCH-MODELLS: Konfis treffen sich wöchentlich für 1,5-2 Stunden an einem festgelegten Ort. Haupt- und Ehrenamtliche kommunizieren mit Ihnen Fragen des Glaubens und Lebens. Die Mittwochnachmittage werden ggf. durch eine (oder zwei) Konfi-Freizeit(en) und/oder regionale Höhepunkte (wie Konfi-Cup oder Konfi-Tage) ergänzt.

M 1

Rollierendes Modell

Mehrere Gemeinden veranstalten die wöchentlichen Treffen gemeinsam, um Ressourcen in den Dienstgruppen zu bündeln und eine Mindest-Gruppengröße zu gewährleisten.

Die Treffen finden z.B. im monatlichen Turnus rollierend in den beteiligten Gemeinden statt oder an besonders geeigneten Orten.

M 2

Praktikum-orientiertes Modell

Die thematischen Einheiten finden im 14tägigen Wechsel mit regelmäßig wiederkehrenden Workshops statt, denen sich die Konfis zu Beginn selbst zuordnen (Theater, Band, Schöpfung, ...) Diese Workshops werden mit Glaubensfragen verbunden und v.a. durch Ehrenamtliche durchgeführt und von Hauptamtlichen begleitet.

M 3

Neigungsgruppen-Modell

Hauptamtliche MA verschiedener Gemeinden bieten ein Konfi-Projekt an, dem sich Konfis zu Beginn überparochial zuordnen (alpine Wanderung zum Psalm 23; Umbau eines Bauwagens, ...). Die Konfis bleiben in der Projekt-Gruppe (und der entsprechenden Gemeinde) und werden dort auch konfirmiert.

M 4

Projektorientiertes Modell

Eine größere Konfi-Gruppe teilt sich während der Konfi-Zeit, um in kleineren Gruppen jeweils ein Projekt vorzubereiten.





3.2 Spielvarianten eines Samstag-Modells

GRUNDIDEE EINES SAMSTAG-MODELLS: Konfis treffen sich einmal monatlich samstags für ca. 6 Stunden an einem festgelegten Ort. Haupt- und Ehrenamtliche erarbeiten mit den Konfis ein Thema. Es gibt mindestens eine gemeinsame Mahlzeit. Das rollierende Modell M1 wurde auch als gemeinsames Samstags-Modell erprobt.

S 1	S 2
<p>Alternatives Mittwochs-Samstags-Modell</p> <p>Es gibt Gemeinden mit verschiedene inhaltlichen und/oder methodischen Schwerpunkten:</p> <p>(z.B.) in der Stadt/Region: Eine Gruppe findet eher klassisch mittwochs statt. Eine andere Gruppe, die samstags stattfindet, ist erlebnispädagogisch oder theaterpädagogisch orientiert oder führt einen Jugend-Glaubenskurs durch.</p>	<p>Regio-lokales Kombinations-Modell</p> <p>Eine Misch-Variante aus Samstag- und Mittwochmodell</p> <p>Die Konfis treffen sich mittwochs von September bis November in den Gemeindegruppen. Von Dezember bis März (sowie zu einer gemeinsamen Freizeit) treffen sich alle Konfis 1x monatlich samstags in einer regionalen Gesamtgruppe. Die Vorbereitung der Konfirmation findet wieder in Gemeindegruppen statt.</p>

3.3 Spielvarianten von Ferienmodellen/ Blockmodellen

GRUNDIDEE DER FERIENMODELLE: Die Konfi-Zeit wird kompakt in den Ferien in einem Konfi-Camp mit haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden durchgeführt. Die Konfirmation findet an einem vereinbarten Ort statt.

F 1	F 2
<p>Sommer-Kompaktmodell</p> <p>Das Konfi-Camp findet jährlich in den Sommerferien oder Pfingstferien statt. Zum Kennenlernen und zur Vorbereitung der Konfirmation gibt es gemeindliche/regionale Treffen.</p> <p>Variante: Das Konfi-Camp findet alle 2 Jahre als Schnittstelle von zwei Jahrgängen statt, um Ressourcen zu sparen und um größere Konfi-Gruppen zu haben.</p>	<p>Ferien-Brücken-Modell</p> <p>Das Konfi-Camp findet zweigeteilt in den Herbst- und Osterferien (alternativ Pfingstferien) statt. Gerahmt werden die beiden Blöcke durch gemeinsame Treffen in den Gemeinden oder Gruppen.</p>

3.4 Spielvarianten anderer Modelle

GRUNDIDEE: Wie können Kinder und Jugendliche eingeladen werden, die wir sonst vom Alter und/oder ihrer religiösen Sozialisation her nicht mit der herkömmlichen Konfi-Arbeit erreichen?

Konfi 3

„Konfi 3“ möchte (zusätzlich zum Konfi in der 8. Klasse) getaufte und ungetaufte Kinder (und ihre Familien) bereits in der 3. Klasse erreichen, wenn sie noch deutlich offener für Glaubensfragen sind. Dabei werden Themen wie Taufe, Kirche, Abendmahl mit ihnen kindgerecht erschlossen. Durch Einbeziehung der Familien soll zudem eine Brücke zwischen Familien und Gemeinde geschlagen werden.

Konfi in der Schule

Erfahrungen zeigen: Jugendliche aus einigen (vor allem bildungsarmen) Milieus melden sich kaum noch zum Konfi an. Zudem gibt es eine Reihe von Jugendlichen, die in ihrer Biografie keinen Kontakt zur Kirche und christlichem Glauben hatten. „Konfi in der Schule“ versucht, im Rahmen einer AG diese Jugendlichen in dem Ort, der ihnen vertraut ist, für Konfi-Arbeit zu gewinnen.

Konfi für „grown ups“

Es gibt Jugendliche, die sich aus unterschiedlichen Gründen nicht zur Konfi-Arbeit in der 8. Klasse angemeldet haben. Manche von ihnen interessieren sich zwei oder mehr Jahre später für religiöse Themen und den gemeinschaftlichen Austausch und wären für eine Konfirmation offen. Es gibt auch Ansätze, die Konfi-Arbeit in der 9. Klasse oder später durchzuführen.

Konfi-Kurs online

Aufgrund der Lebensplanung, Wohnortsituation, Krankheit aber auch der personellen Ressourcen etc. wächst das Interesse an einem Konfi-Online-Kurs. Erste Vorstöße in dieser Richtung gibt es bereits auf rpi virtuell: <https://blogs.rpi-virtuell.de/konfikurs/>
Hier gilt es sicherlich weiterzudenken - auch wie ein Bezug zur gemeindlichen oder übergemeindlichen Arbeit hergestellt werden kann.



3.5 Modelle näher vorgestellt

Rollierendes Modell (M 1)

1. Aus welcher Leitidee, Motivation oder Anlass heraus ist das Modell entstanden?

Der Hintergrund waren die abnehmenden Konfi-Zahlen in den Gemeinden, aber auch die Motivation, Dinge als Hauptamtliche miteinander zu entwickeln und durchzuführen und sich dadurch besser zu motivieren, aber auch zu entlasten.

2. Grundzüge des Modells

Die Konfis der Region treffen sich mittwochs, zweistündig, meist im mittleren Ort, der zugleich auch Schulort ist und das größte Gemeindehaus besitzt.

Durch besondere Konfi-Aktionen, die Radtour durch die drei Gemeinden zu Beginn der Konfi-Zeit und durch besondere Gottesdienste sowie Praktika lernen die Konfis alle Gemeinden und Gebäude kennen.

Auch die Konfi-Freizeit, Aktionen und Jugendgottesdienste werden gemeinsam durchgeführt.

3. Wie viele Pfarrgemeinden sind beteiligt und wie könnten sie charakterisiert werden?

Es sind drei Landgemeinden beteiligt, die sehr nah beieinander liegen.

4. Wie viele Hauptamtliche sind regelmäßig involviert?

(Werden sie ggf. anderweitig entlastet?)

Es sind grundsätzlich drei Pfarrer involviert, allerdings sind in der Regel nur zwei Pfarrer bei den Treffen dabei, so dass einer entlastet ist.

5. Wie viele ehrenamtliche Teamer*innen sind ca. beteiligt?

(Welche Aufgaben nehmen sie wahr? Sind sie kontinuierlich dabei oder punktuell?)

Wie geschieht die Vorbereitung, Teamabsprache, Auswertung, Fortbildung?)

Es gibt 4-5 Teamer*innen, allerdings sind wegen der Schule nicht regelmäßig alle Jugendlichen dabei. Sie fahren aber bei der Freizeit mit und beteiligen sich an Kleingruppenarbeiten, Workshops und bei Spielen.

Es gibt für jede Stunde einen Ablaufplan, der durchgesprochen wird.

6. Wie erfolgt die Einladung und Anmeldung der Konfis?

Die Konfi-Einladung erfolgt durch Anschreiben der Familien, die Anmeldung findet bei einem Info-Abend zentral in einem Gemeindehaus statt.

7. Wie viele Konfis nehmen teil?

20-25

8. Wie geschieht die Begleitung und Beteiligung der Eltern?

Die Eltern werden vor allem durch zwei Elternabende und Beteiligung an Konfi-Aktionen eingebunden. Es besteht das Angebot zu einem Glaubenskurs.

9. Wodurch entsteht ein Bezug zu den beteiligten Gemeinden bzw. eine Vernetzung mit anderen Gruppen

Es gibt Verbindungen zu den örtlichen freien Werken (EC, CVJM), mit denen Jugendgottesdienste und andere Aktionen durchgeführt werden. Die Konfis besuchen und gestalten Gottesdienste und engagieren sich bei einem Konfi-Praktikum in einem Gemeindebereich.

10. Wo wird konfirmiert und durch wen?

Aufgrund der Kirchengrößen finden Konfirmationen in den jeweiligen Gemeinden durch die Pfarrer statt. Nach Möglichkeit sind die anderen Konfis dabei.

11. Wodurch entstehen ggf. Mehraufwand oder Mehrkosten?

Es gibt keinen Mehraufwand oder Mehrkosten.

12. Worin liegen die Stärken des Modells?

Es ist eine größere Methoden-Vielfalt und eine bessere Gruppendynamik möglich. Die gegenseitige Motivation und Entlastung der Hauptamtlichen ist gewinnbringend.

13. Welche Schwächen wurden in der Durchführung sichtbar?

Es klappt nur, wenn die Hauptamtlichen gut miteinander zusammenarbeiten können und sowohl theologisch als auch vom Gemeindeverständnis her auf einer Wellenlänge liegen und Absprachen schnell, unkompliziert und vertrauensvoll funktionieren.

14. Wird das Modell in der Kooperations-Region durch andere Modelle/ Formate ergänzt?

Nein.





Praktikum-orientiertes Modell (M 2)

1. Aus welcher Leitidee, Motivation oder Anlass heraus ist das Modell entstanden?

Die abnehmenden Konfi-Zahlen und der Wunsch, dass die Konfis eine gute, abwechslungsreiche und gewinnbringende Zeit erleben, kamen zusammen mit dem Gedanken, in der Konfizzeit zugleich die Vielfältigkeit der Gemeinde abzubilden.

Zudem war die Erfahrung: Zusammen ist es für die Verantwortlichen gewinnbringender: Man entwickelt besser Ideen und motiviert sich gegenseitig.

2. Grundzüge des Modells

Die Konfis einer Region ordnen sich nach Interessen, Beziehungsgeflechten und Zeitfenstern zu, nicht nach Ortszugehörigkeit. Das Modell beruht dabei im Wesentlichen auf zwei Teilen: einem eher katechetisch orientierten Teil und einem Praktikum:

An jedem zweiten Mittwoch im Monat (außer in den Ferien) treffen sich die Konfis in einer von zwei Gruppen, die frei gewählt werden kann, aber dann über die Konfi-Zeit bestehen bleibt. Die Treffen dauern 90 Minuten finden parallel an zwei Orten statt, aber zu unterschiedlichen Uhrzeiten. Behandelt werden wichtige Grundlagen des christlichen Glaubens. Mittlerweile existiert nur noch eine Gruppe. Jede*r Konfi sucht sich zudem einen Workshop aus, an dem er oder sie regelmäßig teilnimmt und mitarbeitet. Die Workshops werden fast ausschließlich von Ehrenamtlichen durchgeführt und benötigen unterschiedliche Zeitfenster. Dadurch haben sie ihren eigenen Rhythmus und eigene Dauer: Einige Workshops finden wöchentlich statt, andere unregelmäßig (z.B. samstags). Dadurch werden Glaube und Gemeinde im eigenen Tun erlebbar. Zudem sind die Aktionen im Sozialraum verortet. Sie werden mit dem Glauben in Beziehung gesetzt und reflektiert. Einige Beispiele von Workshops: Glaube und Sport = tauchen, fechten, Bogen schießen, Football; Glaube und Abenteuer = angeln, Rad fahren, Kanu fahren, klettern – mit Übernachtung; Food and Church; mein Leben kreativ mit Gott gestalten, Music Productions, Band.

Damit sich die Konfis in der ganzen Gruppe kennenlernen, gibt es einige gemeinsame Treffen (gemeinsame Konfi-Abende, Konfi-Tag, Konfi-Show). Zudem gibt es ein gemeinsames Konfi-Camp zusammen mit anderen Gemeinden des Stadt- und Landkreises und der Jugendkirche. Die Jugendlichen sollen Gottesdienste ihrer Wohngemeinde, aber auch Gottesdienste im Seniorenheim und Jugendgottesdienste besuchen.

3. Wie viele Pfarrgemeinden sind beteiligt und wie könnten sie charakterisiert werden?

Seit 2019 entstand Kirchengemeinde aus der Fusion von drei bisher eigenständigen Pfarrgemeinden. Es gibt eine sozial-gemischte Struktur. Die Gemeinde liegt am Stadtrand. Zwei Predigtbezirke sind vor allem geprägt durch ihren dörflichen Charakter mit großer Anbindung an lokale Strukturen und Vereine, während im dritten die evangelische Gemeinde eine der wenigen Institutionen vor Ort darstellt.

4. Wie viele Hauptamtliche sind regelmäßig involviert?

(Werden sie ggf. anderweitig entlastet?)

Ein Hauptamtlicher pro Gruppe war vor allem für die eher katechetischen Themen zuständig.

5. Wie viele ehrenamtliche Teamer*innen sind ca. beteiligt?

(Welche Aufgaben nehmen sie wahr? Sind sie kontinuierlich dabei oder punktuell? Wie geschieht die Vorbereitung, Teamabsprache, Auswertung, Fortbildung?)

Ohne ehrenamtlich Mitarbeitende funktioniert das Modell nicht.

Neben den zweiwöchentlichen thematischen Treffen, wo sie z.B. in der Kleingruppenarbeit, bei Spielen, der Organisation und bei Gottesdiensten mitwirken, sind sie vor allem in der Durchführung der Workshops, aber auch des Konfi-Camps und des Konfi-Tages unentbehrlich.

6. Wie erfolgt die Einladung und Anmeldung der Konfis?

Die Einladung erfolgte zentral per Brief und eine Erinnerungskarte (an die Konfis in jugendgemäßer Form), der Info-Abend und Anmeldung fanden in den ehemaligen Pfarrgemeinden statt, um die Hemmschwelle gering zu halten.

Die Zuordnung zu den Gruppen und Workshops erfolgte an einem separaten Konfi-Abend.

7. Wie viele Konfis nehmen teil?

Am Modell nehmen etwa 50-60 Konfis teil. Unter 40 wird es schwierig mit der Vielfalt der Workshops, damit sie nicht nur mit 2 oder 3 Konfis belegt sind (Gruppendynamik).

8. Wie geschieht die Begleitung und Beteiligung der Eltern?

Es gibt neben dem Info-Abend zwei organisatorische Elternabende (zu Beginn und vor der Konfirmation) sowie einen thematischen Elternabend: „Dein Kind ist Konfi – was macht das mit dir?“. Hinzu kommt der „Show-Abend“: Konfi-Familien sind eingeladen, zu schauen, was die Konfis in den Workshops gemacht haben.

9. Wodurch entsteht ein Bezug zu den beteiligten Gemeinden bzw. eine Vernetzung mit anderen Gruppen?

Durch die Praktika und die Gottesdienstbesuche sowie die Vernetzung mit den Ehrenamtlichen und der Jugendkirche gibt es vielfältige Verknüpfungen in die Gemeinden, jugendlichen Teams, zur Jugendkirche aber auch in den Sozialraum.

10. Wo wird konfirmiert und durch wen?

Die Konfirmationen erfolgen in den beiden thematisch orientierten Mittwochsgruppen. Sie werden gemeinsam von den verantwortlichen Hauptamtlichen an einem Wochenende (Samstag/ Sonntag) durchgeführt.

11. Worin bestehen ggf. Mehraufwand oder Mehrkosten?

Ehrenamtliche für die Praktika müssen angesprochen, gewonnen und begleitet werden. Einige Workshops verursachen Mehrkosten (Equipment, Fahrtkosten, Eintritte). Die Kosten werden teilweise von der Gemeinde kompensiert.

12. Worin liegen die Stärken des Modells?

Die Jugendlichen ordnen sich gemäß eigener Interessen, Zeitfenster und Beziehungen zu. Sie lernen mehr als nur „Katechismus“-Wissen.

Die Konfi-Arbeit ist gut vernetzt, die Verknüpfungen bleiben teilweise über die Konfi-Zeit hinaus bestehen. Konfis bekommen Lust zur Mitarbeit (z.B. in den Workshops: Theatergruppe, Band, ...) über die Konfi-Zeit hinaus.

Durch den 14tägigen Rhythmus geschieht eine gewisse Entlastung der Hauptamtlichen.

13. Welche Schwächen wurden in der Durchführung sichtbar?

Familienkonstellationen (z.B. getrenntlebende Eltern) und individuelle Sportaktivitäten beißen sich teilweise mit den Zeiten der Workshops.

Es braucht viele Ehrenamtliche und Absprachen bei den Workshops.

Die Beziehung zu den Hauptamtlichen und untereinander als Gruppe sind im 14tägigen Rhythmus schwieriger als bei wöchentlichen Treffen.

14. Wird das Modell in der Kooperations-Region durch andere Modelle/ Formate ergänzt?

Bisher nicht.



Neigungsgruppen-Modell (M3)

1. Aus welcher Leitidee, Motivation oder Anlass heraus ist das Modell entstanden?

Inspiriert wurde das Modell von Dieter Niermann: „Einfach mal machen“ und „Spaß an der Konfirmandenarbeit“: Konfi-Arbeit darf / soll auch Hauptamtlichen Spaß machen. Sie dürfen sich vom Gedanken leiten lassen: „Was wollte ich mit Konfis schon immer mal machen...“ Und unter dem Stichwort: „Church for future – Mach DEIN Ding“, mal was Neues ausprobieren.

2. Grundzüge des Modells

Die Grundidee lautet, dass die Konfi-Gruppe sich nicht nach Gemeindegrenzen, sondern nach Interessen konstituiert. Es entstehen „Neigungsgruppen“. Die Verantwortlichen (Pfarrer, Teams) bieten dafür einen thematischen Schwerpunkt im Konfi-Jahr an. Im Konfijahr 2019/2020 waren das:

1. Gruppe: „Jugendkirche“; Ziel: Eine Kirche wird im Blick auf die Konfirmation kreativ und an den behandelten Themen entlang gestaltet.
2. Gruppe: „Kirche bauen...!“ Auf der kircheneigenen Wiese in einem Teilort entsteht eine Kirche nach Vorstellung der Konfis (aus einem Bauwagen, Zelt, oder...)
3. Gruppe: „Der Herr ist mein Hirte – Psalm 23 live!“ Eine viertägige, thematische Entdeckungswanderung zu Beginn der Herbstferien und der Psalm 23 stehen im Zentrum des Konfi-Jahres.

Die Konfis ordnen sich nach eigener Wahl einem Projekt zu. Bei dieser Gruppe bleiben sie anschließend bis zur Konfirmation und werden mit ihr konfirmiert. Das Projekt ist so etwas wie ein roter Faden, das sich durchs ganze Konfirmandenjahr zieht. Die Treffen am Mittwoch oder, wenn es das Projekt erfordert, an anderen Tagen, finden trotzdem ganz normal statt. Unabhängig von der neuen Einteilung in Neigungs- anstatt Gemeindeguppen bleiben bewährte gemeinsame Aktionen erhalten: eine Konfi-Tour durch die Gesamtkirchengemeinde, gemeinsame Gottesdienste, KonfiCup, eine (ökumen. Konfi-Firmlings-) Freizeit und ein Sponsorenlauf.

3. Wie viele Pfarrgemeinden sind beteiligt und wie könnten sie charakterisiert werden?

4 Pfarrgemeinden in einer Gesamtkirchengemeinde mit 3 Pfarrstellen / Pfarrern. Ein Ort ist ein Stadtteil einer Großstadt. Der ehemals dörfliche Charakter hat sich verändert durch den Zuzug von Heimatvertriebenen nach dem 2. Weltkrieg und später Gastarbeitern und Spätaussiedlern und dem Bau großer Wohnblöcke in den 70er Jahren. Zwei der Gemeinden liegen außerhalb und haben nach wie vor dörflichen Charakter.

4. Wie viele Hauptamtliche sind regelmäßig involviert?

(Werden sie ggf. anderweitig entlastet?)

Drei Pfarrer und ein Vikar waren beteiligt. Es erfolgte keine Entlastung. Der Wert lag in der Motivation, etwas Neues auszuprobieren und den Konfis die Möglichkeit zu geben, sich nach Ihren Neigungen einer Aktionsgruppe zuzuordnen.

5. Wie viele ehrenamtliche Teamer*innen sind ca. beteiligt?

(Welche Aufgaben nehmen sie wahr? Sind sie kontinuierlich dabei oder punktuell? Wie geschieht die Vorbereitung, Teamabsprache, Auswertung, Fortbildung?)

Es gab in den einzelnen Gruppen unterschiedliche Beteiligung von Ehrenamtlichen. Bei der Wandergruppe waren z.B. drei weitere Ehrenamtliche dabei. Bei den gemeinsamen Aktionen (Freizeit, Sponsorenlauf etc.) waren ca. 10 Ehrenamtliche mit dabei.

6. Wie erfolgt die Einladung und Anmeldung der Konfis?

Das Anschreiben erfolgte zentral. Es gab einen gemeinsamen Anmelde-Abend aller potentiellen Konfi-Familien, an dem die Projekte vorgestellt und die Konfirmationstermine geklärt

wurden und sich die Konfis zugeordnet haben. Im Anmeldeschreiben wurden die Projekte bereits schriftlich vorgestellt.

7. Wie viele Konfis nehmen teil?

Es waren insgesamt ca. 35 Konfis in den drei Gruppen beteiligt.

8. Wie geschieht die Begleitung und Beteiligung der Eltern?

Nach dem ersten Anmeldeabend gab es einen weiteren Elternabend in der Projektgruppe für detailliertere Absprachen und Planungen.

Im Verlauf des Jahres gab es einen zusätzlichen Eltern- bzw. Gemeindeabend, an dem die Zwischenergebnisse aus den Projekten präsentiert wurden (z.B. Film von der Wanderung). Es hat sich gezeigt, dass die Eltern durch den Projektgedanken automatisch ein spürbar größeres Interesse an der Konfi-Arbeit zeigten als in den vorigen Jahren und sich mehr engagierten (z.B. Festessen kochen nach der Wanderung, Gottesdienst in der „Wiesenkirche“).

9. Wodurch entsteht ein Bezug zu den beteiligten Gemeinden bzw. eine Vernetzung mit anderen Gruppen?

Wie früher auch durch die gemeinsamen Aktionen (Konfi-Tour, Gottesdienste, Freizeit und den Konfi-Cup). Da die Gesamtkirchengemeinde schon zuvor versuchte, sich als eine Kirchengemeinde zu verstehen und Gemeindegrenzen durchlässiger zu machen, hat sich an dieser Stelle nicht viel verändert.

10. Wo wird konfirmiert und durch wen?

In den jeweiligen Projektgruppen durch den Pfarrer der Gruppe. Konfirmationsort war und ist für alle drei Gruppen die Hauptkirche.

11. Worin bestehen ggf. Mehraufwand oder Mehrkosten?

Mehraufwand entsteht durch die Notwendigkeit einer frühzeitigen detaillierten Jahresplanung und der Planung völlig neuer Methoden - bei gleichzeitiger Unplanbarkeit mancher Prozesse. Mehrkosten können je nach Projekt entstehen durch erhöhten Materialbedarf, Übernachtungskosten etc. Das Projekt wurde vom Kirchenbezirk bezuschusst.

12. Worin liegen die Stärken des Modells?

Die Motivation der Konfis war durch die Möglichkeit, von Anfang an eine Wahl zu haben, deutlich erhöht. Die Notwendigkeit der Verantwortlichen, sich auf neue Prozesse einzulassen, hat viel Kreativität und tatsächlich „Spaß an der Konfirmandenarbeit“ ausgelöst. Ebenso waren die Eltern und die Gemeinde insgesamt spürbar interessierter an der Konfi-Arbeit. Deshalb wurde das Modell im Folgejahr wiederholt mit neuen Projekten:
Gruppe 1: Konfi in Zusammenarbeit mit dem Jugendwerk mit integriertem Trainee-Programm.
Gruppe 2: „Konfluencer“ – Ziel: Der Katechismus im Videoformat (You tube).
Gruppe 3: „Konfirmation als Theater“: in Zusammenarbeit mit einer Theaterpädagogin sollte am Ende des Konfi-Jahres ein Theaterstück in den Gottesdienst der Konfirmation integriert werden. Diese Projekte wurden jedoch durch Corona-Lockdowns verhindert.

13. Welche Schwächen wurden in der Durchführung sichtbar?

Die Befürchtung, dass die Konfis die Anbindung an die eigene Gemeinde verlieren könnten, hat sich nicht bestätigt. Schwächen wurden keine sichtbar.

14. Wird das Modell in der Kooperations-Region durch andere Modelle/ Formate ergänzt?

Nein.



Projektorientiertes Modell (M4)

1. Aus welcher Leitidee, Motivation oder Anlass heraus ist das Modell entstanden?

Die Idee ist aus dem eigenen biografischen Erleben heraus entstanden, die Passions- und Osterzeit ganz bewusst zu erleben. Daraus entwickelte sich der Wunsch, diese besondere Zeit auch für Konfis „in einem Guss“ erlebbar zu machen.

Hinzu kam die Herausforderung, dass es durch die große Gruppe von Konfis schwierig war, mit allen einen „Prüfungs-Gottesdienst“ vorzubereiten, bei dem auch alle eine sinnvolle Aufgabe bekommen. In der Passionswoche konnten die beteiligten Konfis sich gut in verschiedene Gottesdienste einbringen.

2. Grundzüge des Modells

Die Konfis haben gemeinsam mit den anderen Konfis mittwochs an den Konfi-Einheiten teilgenommen. Etwa im Januar hatten sie die Wahl, ob sie den „Gottesdienst vor der Konfirmation“ oder die Passionswoche mitgestalten.

Bei letzterem hatten sie an den Mittwoch-Nachmittagen frei, an denen der „Vorstellungsgottesdienst“ vorbereitet wurde, der in der Woche vor der Konfirmation stattfand.

Die Konfis, die die Passion-Zeit miterlebten, waren bei den Abendandachten am Montag und Dienstag dabei. Zudem erhielten Sie in diesen Tagen eine Einführung in die Texte und Liturgien. Von Mittwoch bis Sonntag waren sie nun in der Vorbereitung und an der Durchführung der Gottesdienste beteiligt. Die Tage waren als „Heimschläfer-Freizeit“ konzipiert.

3. Wie viele Pfarrgemeinden sind beteiligt und wie könnten sie charakterisiert werden?

Das Projekt fand über mehrere Jahre in einer Gemeinde statt, die ursprünglich Dorfgemeinde war, aber als Stadtrand-Gemeinde politisch in die Stadt eingemeindet wurde.

4. Wie viele Hauptamtliche sind regelmäßig involviert?

(Werden sie ggf. anderweitig entlastet?)

Beteiligt war ein Pfarrer und ein (nebenamtlicher) Kantor

5. Wie viele ehrenamtliche Teamer*innen sind ca. beteiligt?

(Welche Aufgaben nehmen sie wahr? Sind sie kontinuierlich dabei oder punktuell?)

Wie geschieht die Vorbereitung, Teamabsprache, Auswertung, Fortbildung?)

Es gab ein Küchenteam für die Mahlzeiten; punktuell waren Teamer*innen dabei.

6. Wie erfolgt die Einladung und Anmeldung der Konfis?

Am Anfang der Konfi-Zeit wurde das Projekt vorgestellt.

Die Entscheidung, wer am Osterwochen-Projekt wirklich teilnimmt, fiel etwa zwei Monate vorher.

7. Wie viele Konfis nehmen teil?

Die Konfis nahmen etwa hälftig am Passionszeit-Projekt bzw. Vorbereitung des „Prüfungsgottesdienstes“ teil in der Regel zwischen 14 und 25 Jugendliche pro Gruppe.

8. Wie geschieht die Begleitung und Beteiligung der Eltern?

Die Eltern wurden über die Elternabende (und ggf. durch Teilnahme an den Gottesdiensten) einbezogen.

9. Wodurch entsteht ein Bezug zu den beteiligten Gemeinden bzw. eine Vernetzung mit anderen Gruppen

Eine Vernetzung mit anderen erfolgte vor allem durch die Gottesdienste.



10. Wo wird konfirmiert und durch wen?

Die Konfis wurden gemeinsam mit den anderen Konfis vom Ortschaftsfarrer konfirmiert.

11. Wodurch entstehen ggf. Mehraufwand oder Mehrkosten?

Der Mehraufwand dieses Projektes lag vor allem im zeitlichen Mehraufwand, aber auch der Materialerstellung und der Organisation des Essens.

12. Worin liegen die Stärken des Modells?

Die Jugendlichen erleben eine ganze Reihe verschieden geprägter Gottesdienste und gestalten diese auch mit. Zudem lernen sie die wichtigen biblischen Überlieferungen zu Jesu Biografie und Heilshandeln am Stück kennen.

Die Motivation der Mitarbeitenden ist groß.

13. Welche Schwächen wurden in der Durchführung sichtbar?

Der Zeitaufwand in dieser arbeitsreichen Zeit ist recht groß.

Das Modell kann durch Blödeleien leicht scheitern, d.h. die Jugendlichen müssen sich wirklich darauf einlassen. Es braucht im Vorfeld eine gute Kommunikation, was sie erwartet.

14. Wird das Modell in der Kooperations-Region durch andere Modelle/ Formate ergänzt?

Ja, siehe Zweitens.





Alternatives Mittwochs-Samstags-Modell (S1)

1. Aus welcher Leitidee, Motivation oder Anlass heraus ist das Modell entstanden?

Das Modell entstand aus dem Grundgedanken heraus, zur bestehenden, wöchentlichen Konfi-Arbeit am Mittwoch, die eher schulisch geprägt war (Buch und kognitiv, frontal/dialogisch), ein zusätzliches Format für Jugendliche zu entwickeln, die sich mit dem herkömmlichen Format schwertun. Deshalb wurde parallel zum Mittwoch ein Samstags-Angebot mit erlebnispädagogischem Schwerpunkt konzipiert, das Kopf, Herz und Hand verknüpfen sollte.

2. Grundzüge des Modells

Insgesamt wurden in der Region 3 Konfi-Gruppen gebildet:

Zwei Gruppen wurden von der/dem Pfarrer*innen betreut:

mittwochs in den Pfarrgemeinden, 90 Minuten.

Parallel dazu wurde eine regionale Samstag-Gruppe gebildet. Sie wurde von einer Diakonin – ca. 1x monatlich in einem Gemeindehaus 10-16 Uhr begleitet. Drei Samstage waren davon als Wochenend-Freizeiten mit je zwei Übernachtungen ausgebaut (2x zelten; 1x Selbstversorger-Haus) und ein Samstag wurde zusätzlich mit einer Nachtaktion (Osternacht) verknüpft.

Verbunden wurden die drei Konfi-Gruppen durch einen gemeinsamen Konfi-Tag und regelmäßige Jugendgottesdienste mit anschließendem Treffen.

3. Wie viele Pfarrgemeinden sind beteiligt und wie könnten sie charakterisiert werden?

Beteiligt waren fünf Pfarrgemeinden (die inzwischen teilweise fusioniert sind).

Sie sind grundsätzlich dörflich geprägt, liegen aber vorwiegend am Stadtrand.

Familien aus der ganzen Breite der Milieus treffen hier zusammen.

4. Wie viele Hauptamtliche sind regelmäßig involviert?

(Werden sie ggf. anderweitig entlastet?)

Es waren drei Mitarbeiter*innen involviert: In den Mittwochsgruppen jeweils ein*e Pfarrer*in, im Samstags-Modell eine Diakonin.

5. Wie viele ehrenamtliche Teamer*innen sind ca. beteiligt?

(Welche Aufgaben nehmen sie wahr? Sind sie kontinuierlich dabei oder punktuell?)

Wie geschieht die Vorbereitung, Teamabsprache, Auswertung, Fortbildung?)

Das Samstags-Modell funktioniert nicht ohne ehrenamtlich Mitarbeitende, „produziert“ aber auch wieder Mitarbeitende. Es waren etwa 12 Ehrenamtliche kontinuierlich dabei. Zu jeder Einheit gab es ein Vorbereitungstreffen, in dem das vorhandene Grundkonzept angepasst und die Aufgaben verteilt wurden.

6. Wie erfolgt die Einladung und Anmeldung der Konfis?

Anmeldung der Konfis erfolgte in den jeweiligen Gemeinden in der Region. Bei diesen Treffen wurde das Samstags-Modell durch die Diakonin oder/und Ehrenamtliche vorgestellt. Es wurde klar kommuniziert, welche Schwerpunkte die jeweiligen Modelle haben und welche Erwartungen mitschwingen – auch, dass das erlebnisorientierte Samstags-Modell mehr Zeitstunden beinhaltet.

Zudem gab es ein Schnupperangebot für das Samstags-Modell mit der Möglichkeit zum Nachfragen. Danach haben sich die Jugendlichen für ein Modell festgelegt.



7. Wie viele Konfis nehmen teil?

Alle drei Konfi-Gruppen waren in der Regel zahlenmäßig ausgewogen. Die ideale Größe für das Samstags-Angebot betrug 20-24, in der Regel haben es 20-30 Konfis besucht. Die beiden Mittwochs-Gruppen waren in ähnlicher Größe.

8. Wie geschieht die Begleitung und Beteiligung der Eltern?

Die Eltern wurden an den Anmelde-Abenden informiert. Beim Samstags-Modell gab es einen Plan mit allen Terminen, sowie zwei Elternabende. Seitens der Eltern kam mehrfach der Wunsch auf, einzelne Einheiten des Samstags-Modells für Eltern durchzuführen, was aus Ressourcen-Gründen nicht realisiert werden konnte.

9. Wodurch entsteht ein Bezug zu den beteiligten Gemeinden bzw. eine Vernetzung mit anderen Gruppen?

Die Vernetzung und Rückkopplung wurde vor allem durch den Konfi-Tag, die Jugendgottesdienste, Gottesdienstbesuche, Teamer*innen-Arbeit und einen von Konfis gestalteten Gottesdienst mit Anschlussprogramm (Essen und Aktion) gewährleistet.

10. Wo wird konfirmiert und durch wen?

Die Konfis der Mittwochs-Gruppen wurden durch die Pfarrer*innen in den jeweiligen Pfarrgemeinden konfirmiert, die Konfis in der Samstags-Gruppe durch die Diakonin (zusammen mit Ehrenamtlichen) in einer Gemeinde der Region.

11. Wodurch entstehen ggf. Mehraufwand oder Mehrkosten?

Der Mehraufwand ergab sich im Samstags-Modell vor allem in der Ehrenamtlichen-Gewinnung und Begleitung, im Vorbereitungsaufwand und der (meist einmaligen) Anschaffung von Equipment und der Zubereitung der Mahlzeiten. Die erhöhten Kosten wurden von den Kirchengemeinden abgefangen.

12. Worin liegen die Stärken des Modells?

Die Jugendlichen können sich je nach Zeitschiene, Interessen und Lernzugängen einer der Gruppen zuordnen. Im Samstags-Modell lagen die Stärken in den Möglichkeiten der Beziehungsarbeit, aber auch darin, verschiedene Erlebnis- und Lernwege einschlagen zu können. Zudem konnten sich die Ehrenamtlichen in den Aufgaben weiterentwickeln, aber auch inhaltlich wachsen. Die Eltern haben die Arbeit gerne unterstützt und Lust bekommen, die Dinge selbst zu erleben.

13. Welche Schwächen wurden in der Durchführung sichtbar?

Nachteile des Samstags-Modells lagen vor allem im Zeitaufwand, der Wetterabhängigkeit und zunehmend auch in der abnehmenden Verbindlichkeit der Ehrenamtlichen.

14. Wird das Modell in der Kooperations-Region durch andere Modelle/ Formate ergänzt?

Ja, siehe Punkt 2.



Regio-lokales Kombinations-Modell (S 2)

1. Aus welcher Leitidee, Motivation oder Anlass heraus ist das Modell entstanden?

Das Modell entstand aufgrund mehrerer Dinge und Gedanken, die zusammenkamen:

Die Teilnehmendenzahlen der Konfis nehmen ab, die Gruppen werden kleiner.

Nicht alle Hauptamtlichen-Stellen sind besetzt.

Die Konfis sollen vernetzt werden; möglichst Teamer*innen gewonnen werden.

Die Bezüge zur Ortsgemeinde sollen erhalten bleiben, die logistischen Herausforderung berücksichtigt werden.

2. Grundzüge des Modells

Die Konfis treffen sich von September bis November mittwochs für 1,5 Stunden in den Gemeindegruppen ihrer jeweiligen Kirchengemeinde. Dort lernen sie sich in der Kleingruppe, aber auch die Gemeinde und Kirche vor Ort kennen. Zwischenzeitlich gibt es ein bezirkliches Konfi-Camp, in dem sie bereits die anderen Konfis wahrnehmen und Dinge gemeinsam machen.

Von Dezember bis März treffen sich die Konfis aus 4 Gemeinden 1x monatlich samstags in einer regionalen Gesamtgruppe im größten Ort.

Hier erleben sie eine große Gemeinschaft.

Die Vorbereitung der Konfirmation findet wieder in den lokalen Gemeindegruppen statt. Dort werden sie auch konfirmiert.

3. Wie viele Pfarrgemeinden sind beteiligt und wie könnten sie charakterisiert werden?

Die Gemeinden sind ländlich geprägte Gemeinden, die eine geprägte Frömmigkeit haben.

Eine Schwierigkeit besteht darin, dass zwischen den Orten teilweise keine direkte Verbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln existiert.

4. Wie viele Hauptamtliche sind regelmäßig involviert?

(Werden sie ggf. anderweitig entlastet?)

Es sind in der Regel drei Hauptamtliche involviert. Die Absprachen zu den gemeinsamen Samstagen werden in gemeinsamen Treffen vorbereitet.

5. Wie viele ehrenamtliche Teamer*innen sind ca. beteiligt? (Welche Aufgaben nehmen sie wahr? Sind sie kontinuierlich dabei oder punktuell?)

Wie geschieht die Vorbereitung, Teamabsprache, Auswertung, Fortbildung?)

Teamer*innen werden vor allem an den Samstagen und dem Konfi-Camp gebraucht.

Sie sind aber z.T. mittwochs dabei. Dort übernehmen sie vor allem die Moderation und das Rahmenprogramm. Es gibt ein bezirkliches Schulungskonzept für junge Einsteiger*innen, die mitarbeiten möchten.

6. Wie erfolgt die Einladung und Anmeldung der Konfis?

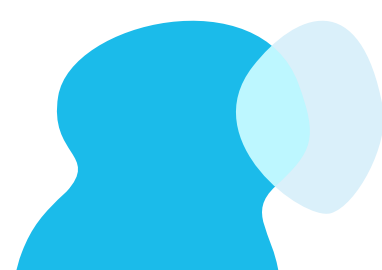
Die Konfis melden sich in ihrer jeweiligen Kirchengemeinde an.

7. Wie viele Konfis nehmen teil?

Insgesamt ca. 40

8. Wie geschieht die Begleitung und Beteiligung der Eltern?

Die Elternabende und Begleitung erfolgen über die jeweiligen Verantwortlichen in den Gemeinden.



9. Wodurch entsteht ein Bezug zu den beteiligten Gemeinden bzw. eine Vernetzung mit anderen Gruppen?

Die bezirkliche Jugendarbeit ist bei den Konfi-Camps und den Teamer*innen-Schulungen involviert. Sie bieten auch gemeinsame Jugend-/ Konfi-Gottesdienste an.

10. Wo wird konfirmiert und durch wen?

Die Konfis werden in ihrer jeweiligen Ortsgemeinde durch die jeweiligen Hauptverantwortlichen konfirmiert.

11. Wodurch entstehen ggf. Mehraufwand oder Mehrkosten?

Mehrkosten entstehen nur durch das Essen an den Samstagen.

12. Worin liegen die Stärken des Modells?

Die Konfis erleben sich in einer größeren Gruppe, vernetzen sich in der Region, teilweise über die Konfi-Zeit hinaus.

Der Bezug zur Ortsgemeinde bleibt erhalten.

An den Samstagen sind kreative Methoden und Workshops möglich, die mittwochs schlecht durchführbar sind.

Für die Mitarbeitenden sind die gemeinsamen Samstage motivierend.

Die gemeinsamen Konfi-Camps sind für die einzelnen Mitarbeitenden entspannt.

13. Welche Schwächen wurden in der Durchführung sichtbar?

Für die Samstage sind Absprachen und Fahrdienste nötig.

Die ehrenamtlich Mitarbeitenden wechseln.

14. Wird das Modell in der Kooperations-Region durch andere Modelle/ Formate ergänzt?

Nein.





Sommer-Kompaktmodell (F 1)

1. Aus welcher Leitidee, Motivation oder Anlass heraus ist das Modell entstanden?

Durch die Corona-Situation kam die Idee auf, die Konfi-Zeit in die Sommermonate zu verlegen und nach skandinavischem Modell als Kompakt-Kurs in einem Konfi-Camp durchzuführen. Dabei spielte die Hoffnung eine Rolle, dass die Corona-Welle abebbt und methodisch viele Dinge möglich sein werden. Das Camp fand noch unter Corona-Bedingungen (Maskenpflicht, „Kohorten-Regelung“), aber bereits mit vielen Freiheiten statt. Die positiven Erfahrungen haben zur Absicht geführt, das Modell im zweijährigen Rhythmus zu verstetigen.

2. Grundzüge des Modells

Der Konfi-Kurs fand an insgesamt 10 Tagen statt, wobei der erste und letzte Tag von An- und Abreise geprägt waren. Das Camp wurde in einem Freizeitheim mit kleineren Unterbringungshäusern, gutem Außengelände und einem Großzelt an der Nordsee durchgeführt.

3. Wie viele Pfarrgemeinden sind beteiligt und wie könnten sie charakterisiert werden?

Beteiligt waren fünf Pfarrgemeinden, die sehr unterschiedlich geprägt sind (von Aussiedler-Schwerpunkt bis gutbürgerlich/vorstädtisch). Hinzu kamen Jugendwerk und Jugendkirche, bei der die organisatorischen Fäden zusammenliefen.

4. Wie viele Hauptamtliche sind regelmäßig involviert?

(Werden sie ggf. anderweitig entlastet?)

In der Vorbereitung waren 6 Pfarrer*innen, 3 Diakone, ein Kantor, eine Vikarin und eine FSJlerin involviert, die auch alle an der Durchführung beteiligt waren. Die beteiligten Gemeinden haben in dem Jahr (bis auf eine Gemeinde) keinen weiteren „regulären“ Konfi-Kurs durchgeführt. Es gab ein Leitungsteam aus zwei Diakonen und einem Pfarrer, bei denen die inhaltlichen und organisatorischen Fäden zusammenliefen.

5. Wie viele ehrenamtliche Teamer*innen sind ca. beteiligt? (Welche Aufgaben nehmen sie wahr? Sind sie kontinuierlich dabei oder punktuell?)

Wie geschieht die Vorbereitung, Teamabsprache, Auswertung, Fortbildung?)

Das Projekt ließ sich nur mit Ehrenamtlichen durchführen. Neben Teamer*innen aus den Gemeinden, die die gemeindlichen Konfi-Gruppen bei thematischen Einheiten unterstützt und Workshop-Angebote gemacht haben, wurde die gesamte Moderation in einem Großzelt und die Musik sowie Technik (Band) überwiegend durch die Teamer*innen gestaltet. Insgesamt waren etwa 15 Teamer*innen dabei.

Die Vorbereitung der Einheiten und des Rahmens waren herausfordernd, weil die Absprachen alle digital verliefen. Jede*r Hauptamtliche war an der Erarbeitung von 3 Themeneinheiten beteiligt, teilweise auch die ehrenamtlichen Jugendlichen. Die Zuordnung erfolgte nach Interesse.

Jede Kleingruppe hat sich 2–3-mal zu individuellen Zeiten getroffen.

Es gab zwei Gesamttreffen mit den meisten Mitarbeitenden und Extra-Treffen der Band.

6. Wie erfolgt die Einladung und Anmeldung der Konfis?

Im Vorfeld wurde geklärt, welche Gemeinden sich beteiligen.

Infoschreiben wurden zentral erstellt und versandt. Aufgrund der Corona-Situation gab es digitale und analoge Info-Treffen mit den Multiplikatoren, die die Infos an Eltern und Konfis in ihren Gemeinden unterschiedlich weitergegeben haben (digital/analog).

7. Wie viele Konfis nehmen teil?

Etwas über 100 Konfis.

8. Wie geschieht die Begleitung und Beteiligung der Eltern?

Die Eltern wurden über die einzelnen Gemeinden begleitet. Sie waren aufgrund der neuen Form sehr interessiert und gaben auch positives Feedback.

Es gab einen Info-Abend zu Beginn und einen Elternabend vor der Konfirmation.

9. Wodurch entsteht ein Bezug zu den beteiligten Gemeinden bzw. eine Vernetzung mit anderen Gruppen?

Die Konfi-Gruppen der Gemeinden haben sich bereits 1–3mal im Vorfeld in ihren Gemeinderäumen getroffen, um sich kennenzulernen, miteinander warm zu werden und Absprachen zu treffen. Auch auf dem Camp blieben meist (wegen Corona) die Gemeindegruppen zusammen. Darüber hinaus ist eine enge Beziehung zur Jugendkirche entstanden.

10. Wo wird konfirmiert und durch wen?

Nach der Freizeit haben sich die Konfis der jeweiligen Gemeinden in ihren Gemeinderäumen getroffen, haben die Konfirmation vorbereitet und wurden dort auch durch die jeweiligen Mitarbeitenden konfirmiert.

11. Wodurch entstehen ggf. Mehraufwand oder Mehrkosten?

Der Mehraufwand lag vor allem in der Logistik, weil von der Technik bis zum Bleistift alles transportiert, werden musste. Mehrkosten entstanden durch den langen Aufenthalt im Übernachtungshaus, das Großzelt und Fahrt/Transport. Es konnten jedoch verschiedene Zuschüsse generiert werden, so dass sich die Einzelbeiträge in Grenzen hielten.

Der Termin muss frühzeitig kommuniziert werden.

12. Worin liegen die Stärken des Modells?

Die Jugendlichen und Mitarbeitenden waren ihrem Alltag enthoben und motiviert. Es entstanden ein gutes Gemeinschaftsgefühl für Jugendliche aus verschiedenen Gemeinden und Kontexten und Beziehungsbrücken. Die Konfis konnten sich intensiv auf die Inhalte einlassen. Ein breites Methodenspektrum war möglich, viele kreative Elemente und Gespräche, die im Alltag oft nicht stattfinden können, ergaben sich organisch. Es konnten verschiedene Rituale (wie Abendabschluss) eingeübt werden. Eine Festival-Stimmung (mit „vielen“) und ein Musikangebot waren möglich, die sonst im Konfi-Leben eher nicht möglich sind. Ein Teil der Jugendlichen hat sich über die Zeit hinaus getroffen und vernetzt (auch mit der Jugendkirche und den gemeindlich Mitarbeitenden). Viele Jugendliche haben anschließend bereits bestehende Angebote besucht (mehr als nach einer „normalen“ Konfi-Zeit), arbeiten teilweise als Teamer*innen mit.

13. Welche Schwächen wurden in der Durchführung sichtbar?

Bereits berufstätige Ehrenamtliche müssen viel Urlaub nehmen. Dazu gehört ein großes Ideal. Zwei Wochen am Stück in den Ferien ist für einige Hauptamtliche eine Hürde.

Für Jugendliche, denen es schwerfällt, auswärtig zu übernachten, ist die Hemmschwelle hoch. Der Eigenbeitrag war hoch, aber weniger ein Problem (da es in den Gemeinden Spender*innen gab), könnte es im Einzelfall aber werden. In der Anzahl der Themen müssen Abstriche gemacht werden. Eine intensive Eltern-Arbeit ist schwierig.

14. Wird das Modell in der Kooperations-Region durch andere Modelle/ Formate ergänzt?

Einige Gemeinden (auch im direkten Umland) haben weiterhin ihr gemeindliches Modell durchgeführt. Bei Wiederholung des Modells ist hier Offenheit der Gemeinden gefragt, damit Jugendliche, die am Ferienmodell teilnehmen möchten, dies tun können und umgekehrt andere an regelmäßigen Treffen über das Konfi-Jahr.



Ferien-Brücken-Modell (F 2)

1. Aus welcher Leitidee, Motivation oder Anlass heraus ist das Modell entstanden?

Grundidee war es, alternativ zum herkömmlichen Modell ein Angebot zu machen, das die freizeitpädagogische Arbeit mit den klassischen Konfi-Themen verbindet. In einem Freizeit-Format lassen sich erlebnispädagogische Elemente und die Bewegung unter freiem Himmel besser einsetzen.

2. Grundzüge des Modells

Das Ferienmodell fand in 2 Ferienkurswochen in einem Selbstversorger-Haus statt: 5 Tage in den Herbstferien und 5 Tage in den Osterferien.

Gerahmt werden die Kurswochen durch 3 sogenannte Konfi-Blöcke, an denen sich die Konfis jeweils mittwochs (in unterschiedlichen Zeitfenstern) trafen.

Block 1: September/ Oktober: 3 Nachmittage á 90 Minuten

Block 2: Februar/ März: 2 Nachmittage; einmal 90 Minuten; einmal 3 Stunden:

Besuch einer Synagoge

Block 3: Mai/ Juni: 2 Nachmittage; einmal 90 Minuten;

einmal 4,5 Stunden als Erlebnistag mit Floßfahrt

Hinzu kam ein Konfirmandentag mit anderen Konfis der Region.

3. Wie viele Pfarrgemeinden sind beteiligt und wie könnten sie charakterisiert werden?

Eine Gemeinde, die eher kleinstädtisch geprägt ist.

Geplant wurde ein Regional-Ferienkurs, der durch Corana gescheitert ist.

4. Wie viele Hauptamtliche sind regelmäßig involviert?

(Werden sie ggf. anderweitig entlastet?)

Sowohl die Ferienblöcke als auch die zwischenzeitlichen Einheiten wurden in einem Team aus einem Diakon und Ehrenamtlichen in Vorbereitungstreffen erarbeitet und abgesprochen. Zudem haben Teamer*innen gekocht.

5. Wie viele ehrenamtliche Teamer*innen sind ca. beteiligt?

(Welche Aufgaben nehmen sie wahr? Sind sie kontinuierlich dabei oder punktuell? Wie geschieht die Vorbereitung, Teamabsprache, Auswertung, Fortbildung?)

Dieses Modell ist ohne Teamer*innen nicht durchführbar, reproduziert aber auch viele Teamer*innen. Es waren stets etwa 6-12 Teamer*innen dabei. Sie wurden zu Beginn in einem Schulungswochenende zugestüst. Hinzu kamen die Vorbereitungstreffen.

6. Wie erfolgt die Einladung und Anmeldung der Konfis?

Es gab eine zentrale Einladung per Brief und einen zentralen Info- und Anmelde-Abend.

7. Wie viele Konfis nehmen teil?

Die Teilnehmenden-Zahlen schwankten zwischen 12 und 40, zumal das Ferienmodell alternativ zum klassischen Modell angeboten wurde.

8. Wie geschieht die Begleitung und Beteiligung der Eltern?

Die Eltern wurden durch zwei Elternabende begleitet.

9. Wodurch entsteht ein Bezug zu den beteiligten Gemeinden bzw. eine Vernetzung mit anderen Gruppen?

Die Brücken wurden vor allem über die Teamer*innen in die Jugendarbeit geschlagen, aber auch durch die Teilnahme der Konfis an den Gottesdiensten und punktuell an sonstigen kirchlichen Veranstaltungen.

10. Wo wird konfirmiert und durch wen?

Die Konfirmation erfolgte in der Ortsgemeinde durch den Diakon.

11. Wodurch entstehen ggf. Mehraufwand oder Mehrkosten?

Die Übernachtungskosten sind höher als bei einer üblichen 3tägigen Konfi-Freizeit. Sie wurden vor allem durch einen höheren Beitrag abgefangen.

12. Worin liegen die Stärken des Modells?

Im Gemeinschaftserlebnis (Lebensgemeinschaft auf Zeit), der entspannten Atmosphäre, die nicht vom Schuldruck geprägt ist und der zeitlichen und räumlichen Möglichkeit einer Methodenvielfalt. Zudem war es für viele Jugendliche gut, ein Stück aus den alltäglichen Strukturen herauszukommen.

13. Welche Schwächen wurden in der Durchführung sichtbar?

In der Corona-Zeit war das Modell nicht durchführbar. Mitarbeitende, die im Berufsleben stehen, müssen Urlaub nehmen. Einige haben dafür die Möglichkeit des Sonderurlaubs für Ehrenamt genutzt. Es waren aber auch verschiedene Schüler*innen der Oberstufe dabei. Auch bei den höheren Kosten muss geschaut werden, ob sie anderweitig kompensiert werden können.

14. Wird das Modell in der Kooperations-Region durch andere Modelle/ Formate ergänzt?

Es gab im Umkreis mehrere Modelle sowohl mit einem Mittwochs- als auch Samstagsangebot.



Konfi 3

„Konfi 3“ möchte (getaufte und ungetaufte) Kinder und ihre Familien bereits in der 3. Klasse erreichen.

Die Kinder sind offen und neugierig auf Glaubensfragen, die Eltern begleiten ihre Kinder noch gerne und die Kinder genießen diese gemeinsame Familienzeit noch. Verantwortliche aus der Gemeinde bereiten zusammen mit interessierten Eltern die Nachmittage vor. In einem Zeitraum von sechs Wochen bis zu drei Monaten werden die Themen Gemeinde/ Kirche, Taufe und Abendmahl erschlossen. Sie münden jeweils in einen Familiengottesdienst. Die Kinder und ihre Familien erleben in einer besonderen Phase ihre Gemeinde intensiv.

Diese Vorerfahrung erleichtert die Brücke zur Konfi-Arbeit in der 8. Klasse.

„Konfi 3“ ist ein zusätzliches Angebot der Gemeinde neben Konfi in der 8. Klasse.

In einigen Fällen wurde „Konfi 3“ auch als AG in der Schule durchgeführt, was sich im Rahmen der „verlässlichen Grundschule“ oder einer Ganztagschule anbietet.

Hier ist es allerdings schwieriger, Eltern oder Teamer*innen einzubinden.

Bei räumlicher Nähe und wenn eine weitere Begleitperson für den Weg zwischen Schule und Gemeinderäumen vorhanden ist, kann die AG aber durchaus auch in Gemeinderäumen durchgeführt werden.



Konfi an der Schule

1. Aus welcher Leitidee, Motivation oder Anlass heraus ist das Modell entstanden?

Jugendliche aus der Gemeinschaftsschule sollen erreicht werden, die zwar getauft sind, sich aber nicht zum Konfi anmelden.

2. Grundzüge des Modells

Das Modell wurde als erweitertes Bildungsangebot/AG für wöchentlich eine Stunde konzipiert. Zusätzlich geplant waren ab und zu gemeinsames Essen, eine Freizeit; Vernetzung mit anderen Fächern und Projekten.

3. Wie viele Pfarrgemeinden sind beteiligt und wie könnten sie charakterisiert werden?

Die Kirchengemeinden, aus denen die Jugendlichen stammen, waren nur marginal eingebunden.

4. Wie viele Hauptamtliche sind regelmäßig involviert?

(Werden sie ggf. anderweitig entlastet?)

Eine Diakonin, die auch als Lehrkraft an der Schule tätig ist.

Es bestand die Möglichkeit, durch die AG zwei Reli-Stunden erlassen zu bekommen.

5. Wie viele ehrenamtliche Teamer*innen sind ca. beteiligt?

(Welche Aufgaben nehmen sie wahr? Sind sie kontinuierlich dabei oder punktuell?)

Wie geschieht die Vorbereitung, Teamabsprache, Auswertung, Fortbildung?)

Ehrenamtliche waren nur als „Paten“ indirekt im Hintergrund tätig.

6. Wie erfolgt die Einladung und Anmeldung der Konfis?

Die Einladung erfolgte zunächst als Umfrage, wer Interesse hat.

Die Anmeldung lief über die Gemeindediakonin, die zugleich als Lehrkraft an der Schule war.

7. Wie viele Konfis nehmen teil? Fünf

8. Wie geschieht die Begleitung und Beteiligung der Eltern? Über einen Elternabend zu Beginn.

9. Wodurch entsteht ein Bezug zu den beteiligten Gemeinden bzw. eine Vernetzung mit anderen Gruppen?

Die Gemeinden, zu denen die Jugendlichen wohnhaft gehören, wurden informiert. Geplant waren diakonische Projekte und punktuelle Gemeindeprojekte, die sich in der Realität als schwierig erwiesen.

10. Wo wird konfirmiert und durch wen?

Die Gemeindediakonin des Projektes + Ortspfarrer in Nachbargemeinde.

11. Wodurch entstehen ggf. Mehraufwand oder Mehrkosten?

Mehrkosten entstehen vor allem durch die Freizeit.

Die Materialkosten wurden durch „Paten“ (Unterstützer) weitgehend aufgefangen.

12. Worin liegen die Stärken des Modells?

Es war ein Angebot im Rahmen der Ganztagschule und des vertrauten Beziehungsgeflechts für Jugendliche, die bisher keinen Zugang zur Konfi-Arbeit hatten.

13. Welche Schwächen wurden in der Durchführung sichtbar?

Schwierigkeit der Verknüpfung zu den Gemeinden und anderen Gruppen (z.B. Konfi-Gruppen).

Es sind Überzeugungsarbeit und viele Absprachen nötig. Die kleine Zahl von Teilnehmenden macht den Einsatz vieler Methoden schwierig. Das Umfeld Schule prägt.

14. Wird das Modell in der Kooperations-Region durch andere Modelle/ Formate ergänzt?

Ja. Aus diesem Grund war die Durchführung an einem Mittwochnachmittag schwierig.

Konfi für „grown ups“

Es zeigt sich immer wieder, dass manche Konfis sich am Ende der 7. Klasse/ Anfang der 8. Klasse dafür entscheiden, nicht an der Konfi-Arbeit teilzunehmen.

Das war in den Corona-Jahren noch einmal verstärkt zu spüren.

Manche von ihnen wären eventuell bereit, nun einen Konfi-Kurs mitzumachen.

In der Gemeinde fand die Konfi-Arbeit über 20 Jahre lang grundsätzlich in der 9. Klasse statt, durchaus mit positiven Erfahrungen.

Vom Ablauf her war das Modell zunächst ein klassisches Mittwochs-Modell, später ein Samstags-Modell. Wir haben es trotzdem mit aufgenommen, da es die Vorteile aber auch unter veränderten Bedingungen die Nachteile aufzeigt:

1. Aus welcher Leitidee, Motivation oder Anlass heraus ist das Modell/Format entstanden?

Mit Neuntklässlern kann man besser arbeiten. Sie zeigen eine höhere geistige Reife und mehr Interesse.

2. Grundzüge des Modells

Das Modell lief über 20 Jahre, zunächst mittwochs gegen Abend jeweils eine Stunde, später 1x monatlich samstags 10:00 -17:00 Uhr mit Essen und Spielen. Hinzu kam eine Freizeit.

3. Wie viele Pfarrgemeinden sind beteiligt und wie könnten sie charakterisiert werden?

Das Modell lief nur in einer Gemeinde

4. Wie viele Hauptamtliche sind regelmäßig involviert?

(Werden sie ggf. anderweitig entlastet?)

Das Modell wurde von Pfarrer und Diakonin gemeinsam verantwortet.

5. Wie viele ehrenamtliche Teamer*innen sind ca. beteiligt?

(Welche Aufgaben nehmen sie wahr? Sind sie kontinuierlich dabei oder punktuell? Wie geschieht die Vorbereitung, Teamabsprache, Auswertung, Fortbildung?)

Im Samstags-Modell waren 5-10 Jugendliche, regelmäßig dabei. Sie haben Kleingruppen, Spiele, Mittagessen etc. übernommen. Im Vorfeld gab es ein Vorbereitungstreffen. Das Thema und Grundraster standen fest, die Teamer*innen konnten wählen, welchen Part sie übernehmen.

6. Wie erfolgt die Einladung und Anmeldung der Konfis?

Es gab ein Einladungsbrief zu Beginn. Gestartet wurde mit einem Anmeldungs-Jugendgottesdienst zum Jahresthema des Konfi-Jahrgangs, anschließend war die Anmeldung.

7. Wie viele Konfis nehmen teil?

Ziemlich konstant 20.

8. Wie geschieht die Begleitung und Beteiligung der Eltern?

Es gab zwei Elternabende, je nach Wunsch gab es zusätzlich einen thematischen Elternabend.

9. Wodurch entsteht ein Bezug zu den beteiligten Gemeinden bzw. eine Vernetzung mit anderen Gruppen?

Bezüge entstanden durch Gottesdienstbesuche, 2 Praktika in verschiedenen Bereichen, Jugendgottesdienste

10. Wo wird konfirmiert und durch wen?

Die Konfirmation erfolgte in der Heimatgemeinde durch die beiden Hauptverantwortlichen.

11. Wodurch entstehen ggf. Mehraufwand oder Mehrkosten?

Das Samstags-Modell verursacht Mehrkosten durch Essen und mehr Kreativ-Material.

12. Worin liegen die Stärken des Modells?

Jugendliche sind älter, Übergänge zur Jugendarbeit klappen deutlich organischer als von der 8. Klasse her. Auch können Teamer*innen in der Regel gleich am Trainee-Kurs teilnehmen, ohne dass die Altersunterschiede störend wirken.

13. Welche Schwächen wurden in der Durchführung sichtbar?

Durch die neue regionale Zusammenarbeit in der Konfi-Arbeit (auch Konfi-Regiotag, gemeinsame Jugendgottesdienste, gemeinsame Konfi-Camps) hat sich gezeigt, dass das Zusammenspiel und die Gruppendynamik mit anderen Konfi-Gruppen durch den Altersunterschied schlecht funktioniert. Die Achtklässler wirken auf die Neuntklässler „kindisch“ – und umgekehrt „hochnäsiger“.

Zudem erweist sich das Samstags-Modell als familienunfreundlich für Mitarbeitende.

14. Wird das Modell in der Kooperations-Region durch andere Modelle/ Formate ergänzt?

Früher nicht, inzwischen wird die Konfi-Arbeit regional vernetzt.



A series of 20 horizontal dotted lines for writing notes.

A series of 20 horizontal dotted lines for writing notes.

Impressum

Herausgeber

Ekkehard Stier, RPI Baden, Konfi-Arbeit
im Auftrag und in Zusammenarbeit mit der Kommission für Konfirmation Baden

Danke

Ein Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die bereit waren, die von ihnen durchgeführten Modelle vorzustellen oder sich Zeit für ein Interview genommen haben.

Fotonachweis

Christoph Müller (S. 3), Ekkehard Stier (S. 11, 15, 21, 23, 35, 40, 43),
Peter Bongard/fundus-medien.de (S. 4, 7), Jens Schulze/fundus-medien.de (S. 12, 17, 25, 39),
Verena Hilß/fundus-medien.de (S. 14), Miriam von Dorfheim-Diehl/fundus-medien.de (S. 15),
Karsten Klama/fundus-medien.de (s. 31)

Gestaltung

Daniela Brenk, Zentrum für Kommunikation der Evangelischen Landeskirche in Baden

Druckerei

ABT Print und Medien GmbH, 69469 Weinheim

Stand

März 2023

ISBN-Nummer

ISBN 978-3-8079-9978-4



*Selbstverpflichtung zum nachhaltigen Drucken.
Bei der Produktion von Druckprodukten orientieren
wir uns an ökologischen Kriterien.
Inhalt und Umschlag wurden auf 100% Recyclingpapier gedruckt.
Alle durch diese Publikation verursachten CO₂-Emissionen werden kompensiert.*




EVANGELISCHE
LANDESKIRCHE
IN BADEN
RPI KARLSRUHE

ISBN: 978---3-807-9-9-9

